

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Thomas Wolfe, **Schau heimwärts, Engel!**

Einmalige Sonderausgabe, 447 S. Ganzleinen **DM 4.80**

Dorothy L. Sayers, **Lord Peters abenteuerliche Hochzeitsfahrt**
Ein spannender Kriminal- und Liebesroman von literarischem Niveau,
ausgezeichnete Ferienlektüre. 336 S. Ln. **DM 12.80**

Heinrich Eduard Jacob, **Sechstausend Jahre Brot**
Erregend und großartig ist die sechstausend Jahre alte Kultur-
geschichte des Brotes niedergeschrieben worden. 502 S. Ln. m. 155 Abb.
DM 19.80

Der Heimatverein „DÜSSELDORFER JONGES“
gratuliert sehr herzlich und aufrichtig seinen verehrten Mitgliedern:

Zum 70. Geburtstag:

Regierungspräsident i. R. Eduard Sträter (8. 6. 1954)

Schriftsteller Hans Müller-Schlösser (14. 6. 1954)

Kaufmann Konrad Langguth (24. 6. 1954)

Zum 60. Geburtstag:

Treuhänder Willi Terwort (30. 6. 1954)

Zum 50. Geburtstag:

Kaufmann Franz Herriger (18. 6. 1954)

Bäckermeister Willi Kallen (21. 6. 1954)

*

Gott! haben sich alle sonder Zahl gefreut, als der
Regierungspräsident Baurichter im Auftrage des
Bundespräsidenten unserem treuverehrten Alfred
Scheufen das

Bundesverdienstkreuz

verlieh. Er hatte es verdient, und das wollen wir
kräftig unterstreichen. Wer seit über dreißig Jahren
die Bürde eines Obermeisters der Graveur-, Ciseleur-
und Gürtlerinnung in Düsseldorf trägt, und dazu
auch noch Landesinnungsmeister ist, der tut des Guten

wahrlich viel. Es ringt uns die Bewunderung für den
sonst so stillen Mann, dem auch schon der Schnee des
Alters ins Haar geschneit ist, ab. Seine liebe, ruhige
und zwingende Art hat ihm die Herzen seiner Kolle-
gen und seiner vielen Freunde erschlossen, und so
recken sich alle Hände zu Dank und Glückwunsch.
Obenan aber steht der beste Wunsch: Möge ein
gütiges Geschick uns diesen Heimatfrohen, der sich
im Dienste seiner Mitwelt verzehrt, noch lange ge-
sund erhalten, auf daß er sich unserer schönen Erde
erfreuen kann...

*



Heinz Heimann

UHRMACHERMEISTER · JUWELIER · UHREN UND SCHMUCK

DÜSSELDORF, Kapuzinergasse 18 (a. d. Flingerstr.) · Ruf 14909

Haushalt-Ecke Mertens

Berger- Ecke Wallstraße · Telefon 14807

Das große leistungsfähige Geschäft
für alle Haushaltwaren



*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstr.
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Sa. - Ruf 241 69

Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Heizungsanlagen

Seit
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Cardinen - Dekorations-Stoffe - Teppiche - Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) - Telefon 465 63

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Mitteilungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“



Wieder Blumenkorso in Düsseldorf

Nachdem in einer Besprechung am 13. Mai die Vertreter der Düsseldorfer Presse, der Heimatfreunde, des Verbandes der Gartenbauer und Blumenhändler, des Verkehrsvereins, des ADAC und der Interessengemeinschaft der Düsseldorfer Schützenvereine der

Gedanke eines

Düsseldorfer Blumenkorso

ausgiebig erörtert und gutgeheißen wurde, darf fest mit dem Zustandekommen dieser Sommerveranstaltung gerechnet werden. Der Vorschlag des Schützenchefs Paul Klees vom St. Sebastianus Schützenverein von 1435 geht wohl dahin, diesen Blumenkorso mit dem Ausklang des großen Düsseldorfer Schützenfestes zu verbinden und den Wagenzug auf dem Festplatz in Oberkassel enden zu lassen. Nichtsdestoweniger soll der Blumenkorso eine Angelegenheit der gesamten Düsseldorfer Bürgerschaft sein, die ihre Stadt liebt.

Wir sind überzeugt, daß es noch viele Düsseldorfer



Fahrkarten für jede Reise mit Bahn, Flugzeug oder Schiff

Einzel- und Gesellschaftsreisen
Visa- und Devisenbesorgung · Hotelzimmervermittlung · Triptyk Ausgabe

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 28149

HERMANN u. JOSEF

FÖRST

DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75 · Ruf 22407

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.
Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore

Senkfenster · Senkgitter · Elekt. Antriebe



1919



1954

KURZ & RIEPE

DUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 43778 - nach Geschäftssehluß 13906

Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**

für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobiklempnerei

Unfallschäden - Instandsetzungen

Westdeutsche Spezialwerkstätten

II

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144
OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · UHRGERÄTE
LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN

Bürger gibt und auch unter den Neubürgern eine große Zahl vorhanden ist, die gern mittun. Jene werden sich freuen wieder wie in alten Zeiten für die schöne Düsseldorf aufzufahren und dem Ruf der Blumen- und Gartenstadt am Rhein ein neues Ruhmesblatt anzufügen. Unsere Neubürger aber werden sich sicher gern in den Dienst der Sache stellen und in Erinnerung an ihre alte Heimat und in Dankbarkeit für ihre neue nach Kräften einen schönen blumengeschmückten Wagen beisteuern.

Schön und würdig werden die Wagen sein müssen! Direktor Karl Schweig als Vertreter der Stadt und des Werbe- und Verkehrsamtes betonte mit vollem Recht, daß wir uns einen minderwertigen Blumenkorso nicht leisten können. Düsseldorf verdankt seinen Ruf als Kunst- und Gartenstadt seinen Fürsten, den Stadt- und Garten-

planern, dem Verständnis seiner führenden Männer und der freudigen Bereitschaft seiner Bürger.

Natürlich darf dieser Blumenkorso kein Reklamezug werden!

Damit alle Fahrzeughalter sich an dem Blumenkorso beteiligen können, werden sowohl motorisierte Fahrzeuge wie Pferdefuhrwerke zugelassen. Selbst die Radfahrer sind nicht ausgeschlossen, denn wir wissen, daß gerade unter den kleinen Leuten die Idealisten sind, die sich einer solchen Idee mit besonderer Begeisterung anschließen.

Das städtische Gartenamt wird den Blumenkorso ebenso unterstützen wie das städtische Werbe- und Verkehrsamt, das einen Wagen mit dem Düsseldorfer Stadtwappen aus Blumen an die Spitze des Zuges setzen wird.



August Ressing

GEGRÜNDET 1885

Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen

FERNSPRECHER 172 30 **DÜSSELDORF** GRAF-ADOLF-PLATZ 11

*Juwelen, Gold- und
Silberwaren, Uhren,
Tafelgeräte*



Borgward-Großhändler

CARL WEBER & SÖHNE

Himmelgeister Straße 53
Ruf Sa.-Nr. 10908



III

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Bommer Kaffee

Ein Begriff!

Veranstalter ist der St. Sebastianus Schützenverein von 1435, e. V. Der Organisations-Ausschuß, dem die Herren Ludwig Kreuzer, Karl Reismann und Direktor Heinrich Kuchler angehören, hat sein Büro in der Blumenstraße 2 (Gaststätte Fischl), 2. Stockwerk, das jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr geöffnet ist. Für Rückfragen steht die Nummer 29683 zur Verfügung. — Auf die, diesem Heft beigefügten Anmeldeformulare wird besonders hingewiesen.

*

Ein verehrungswürdiger und warmherziger Heimatfreund ist am 11. Mai auf dem Südfriedhof zur langen Ruhe getragen worden: Heinrich Rothaus. Nicht nur die St. Sebastianusschützen, nicht nur die heimatisch eingestellten Gesangsvereine und nicht nur die persönlichen Freunde ohne Zahl blicken ihm trauernd nach. Weit größer ist der Verlust für das Düsseldorfer Schuhmacherhandwerk. Er war einer seiner edelsten Vertreter, einer seiner tüchtigsten Könner. Die Lücke, die er in den Reihen der Fachleute hinterläßt, wird nicht so leicht zu schließen sein. Und dennoch werden sich alle mit dem ewigen Ratschluß abfinden müssen. Es bleibt aber das lichte Andenken, und das wollen wir pflegen, wie es sich für den Ehrlichen geziemt. Wenn ich noch daran denke! Wie oft saß ich mit ihm in schwierigen

Sitzungen seiner geliebten St. Sebastianusschützen-Kompanie „Jan Wellem“ zusammen. Und da fiel mir immer seine ruhige, besonnene Art auf, wenn er sprach. Er war kein Demosthenes, und vielleicht gerade darum floß der Sinn seiner Rede nicht aus dem nüchternen Verstand, sondern aus dem über-vollen Herzen. An seiner Haltung konnten sich alle erbauen, sollten sich alle ein Beispiel nehmen, die alleweil glaubten, demagogisch und streitend zu denken und zu reden. Ihm fehlte so ganz und gar die Auffassung, glänzen zu müssen. Das Persönliche stand bei ihm hinten. Sehen Sie! Und das war das Einmalige! Ganz von derselben Art war auch sein Sohn Otto Rothaus, den der Krieg vor einem Jahrzehnt in Rußland vernichtete. Er war bereits in jüngsten Jahren Major des altehrwürdigen St. Sebastianusschützenvereins von 1435. Mit ihm ist der nun aufgeflogene Vater im glücklichen Jenseits wieder zusammen. Möge ihr Andenken, solange unsere Generation sich der Sonne freut, die Zeiten überdauern...

Dr. P. K.

Büchse und Angelrute *

Die internationale Jagd- und Sportfischerei-Ausstellung. — Tradition — ideelle Absichten — praktische Folgerungen. (Fortsetzung aus Heft 5)

Die Internationale Jagdkunstaussstellung wird der wirtschaftlichen und kulturellen Förderung der jagdlichen Kunst dienen.

® 3P1-419

Schicke Kleider kaufen Sie bei

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung
Düsseldorf · Shadowstraße 31-33



Obergärige Brauerei

Im Füchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß

Spezialitäten aus eigener Schlachtung

Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

IV

Düsseldorfer Helmatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Es fährt von 6 Uhr abends bis 3 Uhr morgens
der



Die Abendgaststätte der Altstadt Düsseldorf
Spezialitäten der Speisen- und Getränkekarte / Es spielt für sie: Kósa Laci

Unter gleicher Leitung und
gegenüber dem Restaurant

Sumpernickel

Flingerstraße 40-42

Eine andere Sonderschau ist der Förderung des Tier- und Naturschutzgedankens gewidmet und wird die Erzieher und die Jugend wirksam ansprechen, der Jungjägerschaft und dem im Wald-, Jagd- und Landschaftsschutz tätigen Berufsnachwuchs wertvolle Anregungen geben. Besonders anschauliche, zum Teil mit lebendigem Humor gewürzte Gruppen zeigen den „Umgang mit Mutter Grün“; auf die Verhütung von Waldbränden und der sich bedrohlich steigenden Jagdunfälle wird durch Film und Graphik eindringlich hingewiesen.

Verschiedene Jugendgruppen haben sich bisher schon für mehrtägige Kurse gelegentlich der Ausstellung angesagt. Besonders begrüßt wird auch die weitgehende Einschaltung der Erzieherschaft und der internationalen Forschungsstellen.

Die Abteilung „Jagd und Polizei“ wird dem Publikum, dem Jäger und dem Polizeibeamten erstmalig in der Geschichte der Jagdausstellungen das notwendigste Wissen vermitteln über Verhütung und Bekämpfung strafbarer Handlungen in Wald, Feld, Verkehr und Jagdausübung.

Einen weiteren breiten Raum wird die historische Darstellung und Entwicklung von Biologie, Kunst und jagdlichem Brauchtum in der deutschen Abteilung und den Pavillons der fremden Länder einnehmen. Falknerei und die Arbeit der Jagdgebrauchshundeverbände werden sowohl

in den Hallen als auch mit Vorführungen im Freigelände erscheinen. Interessante Lehrschauen über Biologie und Hege unserer Hauptwildarten, über Abschußrichtlinien und Wildseuchenbekämpfung sowie die traditionsgemäßen Trophäenschauen aller Länder sprechen besonders den Jäger an.

Die Sportfischer Deutschlands und zahlreicher fremder Länder werden sich erstmalig an einer Jagdausstellung beteiligen; hierfür steht die neu-erbaute Europa-Halle zur Verfügung. Auch dieser Ausstellungsteil zeigt vorwiegend belehrenden Charakter; u. a. wird die ernste Frage der Abwässerklärung, Fischtreppe, Förderung der Ablaidmöglichkeiten und des künstlichen Besatzes unserer Gewässer behandelt. In einem großen Glasbassin wird der Unterwassersport attraktiv vorgeführt, außerdem werden in der Halle und im Freigelände verschiedene Sportangelverfahren gezeigt und Turniere ausgetragen.

Der wirtschaftliche Teil der Ausstellung, organisiert durch die NOWEA, bringt den Bedarf des Jägers und Sportfischers, beginnend mit Literatur und Presse, Kunstgewerbe, Optik, Angelgeräten und Waffenindustrie bis zum Einzelbedarf beider Sparten.

Im ausgedehnten Freigelände, entlang dem östlichen Rheinufer, werden vom ideellen jagdlichen Sektor Fasanerien und andere Flugwild-Remisen mit lebendem Flugwild gezeigt, ferner vorschriftsmäßige

heli-KRAWATTE
Inh. Johannes Müller

DUSSELDORF

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Telefon 2 84 83

DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHAFTS
FÜR MODISCHE HERREN-AUSSTATTUNGEN

Nach der Versammlung

trinken wir unsere *gute Tasse Kaffee*

im *Hotel-Restaurant Bismarck*

Bismarckstraße 97 · Telefon 16651

mit Unterhaltungsmusik

Was ATA putzt,

wird blank und licht!



Ja, ohne ATA
geht es nicht.

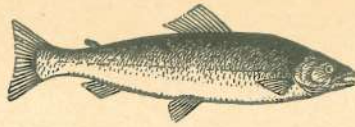


1781574

V

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Seit 5
Generationen



Carl Maassen

RHEINFISCHEREI UND SEEFISCHHÄNDEL

Bergerstr. 3-5 · Tel. 29544-45

Spezialität: Geräucherter Rheinaal · Import: Hummer, Austern
in der Salton, holländer Seemuscheln, Seefische täglich frische Zufuhren

Lieferant vieler

Hotels, Restaurants, Werkshütten, Kloetter, Krankenhäuser

Wildäcker, Hecken usw. Vor einer während der Dauer der Ausstellung auf dem Freigelände errichteten Tribüne werden Veranstaltungen des Falkenordens, des Jagdgebrauchshundverbandes und der französischen Abteilung mit Parforcehunden, -pferden und Piqueuren durchgeführt sowie von den Sportfischern Wurfturniere gezeigt. Schließlich wird der Schießstand der Düsseldorfer Jägerschaft in Gerresheim nach den neuzeitlichen Gesichtspunkten neu aufgebaut, um hier anlässlich der Ausstellung die internationalen Schießwettbewerbe und die deutschen Meisterschaftsschießen zur Durchführung zu bringen.

Die technische und organisatorische Durchführung dieser Ausstellung liegt in den Händen der Nordwestdeutschen Ausstellungs-Gesellschaft m. b. H. (NOWEA), Düsseldorf, Ehrenhof 4.

*

Der „Goldene Hahn“ kräht kräftig in der Bolkerstraße! Das gehört nun einmal seit ewigen Zeiten zu ihm. Er ruft seine Ehrenfesten in sein Nest, darin es etwas ganz Besonderes gibt. Darum habet acht! Wir vermeinen das schöne Bierhaus, das

schon so lange die Bolkerstraße ziert. Es ist eines der schönsten Häuser in der Altstadt überhaupt. Allerdings zeigten sich bereits die Spuren des Verganges, und wenn Otto Müller nicht eingegriffen, und insbesondere nicht das große Herz und den feinen Sinn für die wahrhaft schöne Fassade gehabt hätte, wäre sie, und damit auch das ganze Haus, für immer dahin gewesen. So hat er sie, und damit das ganze Haus gerettet, und dafür wollen wir ihm von Herzen dankbar sein. Das ist echte Heimatpflege, die wir leider heute so selten noch antreffen.

Man muß sich wundern, daß dieses imposante Haus an und für sich so wenig Tradition hat, wenn man den gediegenen Ausführungen des gelehrten Heinrich Ferber folgen will. Er schrieb vor genau 65 Jahren:

„Das stattliche Haus Bolkerstraße 37 hieß „Zum Stockholm“, später „In der Wanne“. 1632 gehörte es der Wittwe Coppers, 1663 dem Matthias Notberg, 1705 und 1738 dem Arnold Glasmacher, späterhin kam das Haus in den Besitz der Familie Stommel und durch die Heirath von Philippine Ottilie Stommel mit Johann Peter Isaac Schoeller an diesen, deren Tochter Charlotte es ihrem Manne Doctor Ludwig

Viel freie Zeit
ist der Gewinn,
gibt Wäsche man
zu *Angly* hin!

WÄSCHEREI *Angly* modern u. leistungsfähig.
JÜLICHER STRASSE 64 · FERNRUF 42120

Seit 1885

Alter Bayer

L i h ö r e · W e i n e

FRIEDRICH BÄYER · INH. A. BÄYER

Herderstraße 44 · Fernruf 61107

KARL ORTMANN

Schilder · Buchstaben · Transparente
Neon-Leuchtröhren-Werbung

DÜSSELDORF · MENDELSSOHNSTR. 32 · RUF 61473



VI

Düsseldorfer Helmtreffe kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FÜR Uhren  **MIT Uhren**  **ZU Wedemeyer**  **PRÄZISION**

Das altbekannte Uhrenfachgeschäft

60 JAHRE IM DIENSTE DER
DUSSELDORF · Jacobstr. 26 (gegenüber Karstadt) · Ruf 12906

Günther zubringt. Von diesem kam es durch Verkauf an Carl Prosch, dessen Schwiegersohn es an den Wirth Louis Butzon verkaufte...“ Das ist also die ganze Historie! 1912 erwarb das Anwesen der Brauereibesitzer Ferdinand Wurst, 1920 Ludwig Wilhelm Butzon, und 1930 ging es in die festen Hände der Dieterich-Hoefel-Brauerei über. „Sie ist die einzige Großbrauerei des Westens, die ihre gesamte Friedensproduktion im Heimatgebiet Düsseldorf verkauft...“

Wir entsinnen uns, daß der „Goldene Hahn“ rückwärts gelegen mit dem „Kurfürsten“ in der Flingerstraße zusammenhing, wo einstens der monumentale Schützenoberstleutnant Hännés Franken sein liebenswürdiges Bierzepter schwang. In den 30er Jahren ist es aber wieder zur Trennung gekommen. Bolkerstraße für sich und Flingerstraße für sich... Gerade in den letztvergangenen Jahren interessierte sich die Dieterich-Hoefel-Brauerei für diese Gaststätte, und ihr Direktor und Mitinhaber Otto Müller tat recht, als er dieser Stätte ein neues Kleid umlegte. So strahlt denn das alte Haus in

neuem Glanze zur Ehre der ganzen Bolkerstraße. Auch hier war es wieder festzustellen, daß es immer auf den einen Mann ankommt, der von Hause aus einen guten Geschmack und ein überzeugendes Organisationsvermögen mitbringt. Gesellt sich dazu der Freimut und die Herzensgüte, dann blüht das Unternehmen nach ungeschriebenen Gesetzen. Wir haben uns darüber gefreut, wie die weiten, licht- und luftdurchflossenen Räume, wo von den Wänden alte, glückvolle Zeiten in farbigen Darstellungen grüßen, sich wieder füllten; daß Männlein und Weiblein eine neue, schöne Bleibe für gesparte Tagesstunden fanden. Wir haben uns gefreut über Aloys Münks gepflegte Köstlichkeiten, die er als Pächter und Inhaber des „Goldenen Hahns“ uns heute mit zuvorkommender Geste vorsetzt. Es lohnt sich schon, auch hier einmal Einkehr zu halten.

Und nebenan, natürlich unter demselben Dach, schwenkt in der Bierbar Hännés Frankens geliebte Tochter die großen und kleinen Gläser. „Bei Frankens Marie“ heißt es da. Man ist gut bei ihr aufgehoben, denn in der Enge an der lapgen Theke vorbei ist es saugemütlich. Wer nicht hier war,

Lisa Göbel

Seit
1911

Korsetts, Wäsche, Morgenröcke

Königsallee 35 u. Blumenstraße 9
Tel. 1 32 69 u. 2 87 25

**Qualitäts
Bau-Beschläge**



**Eisenwaren
Werkzeuge**

Geb. HESEMANN
DUSSELDORF · ERIEDRICHSTR. 116
TELEFON 8 45 47-48

Rathaus-Café
Düsseldorf



Erstkl. Bestellgeschäft

Seit 1898
Funke & Kaiser
KONFITOREI

VII

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Kienzle

DÜSSELDORF
Tel.-Sa.-Nr. 84801

SCHNELLSALDIER- UND BUCHUNGSMASCHINEN

vielseitig verwendbar

zeigen wir Ihnen jederzeit unverbindlich
Verlangen Sie unsere Organisations-Beratung

FRANZ THONEMANN K. G.
BUROMASCHINEN

war auch nicht in der Altstadt! hat jemand gesagt, der es wissen mußte. Es ist aber auch so! Rechte, biedere Düsseldorfer Art verschwärt sich mit der echten Freude und der heiteren Liebenswürdigkeit „bei Frankens Marie“. Dinge, die in der heutigen Zeit so bitter nottun.

*

Das Herz ist in der Heimat

Sind wir in der Heimat und können täglich ihre Luft atmen, dann wird es uns kaum bewußt, daß wir mit ihr verbunden sind und in ihr leben. Wir eilen über die Straßen, wohnen in irgend einem Hause, haben dort unsere Arbeit, unsere kleinen Freuden und Sorgen. Da wird das Herz kaum unruhig bei dem Gedanken, daß es einmal anders kommen könnte.

Draußen, im unendlich weiten Rußland, haben wir die Heimat entbehrt. Die Gedanken aber waren immer bei der Heimat, davon kann sich niemand losmachen, wenn er auch wollte.

Achteinhalb Jahre hinter Stacheldraht ist eine lange, lange Zeit. Da kann so viel Hartes, Bitteres, Ernstes und Trauriges geschehen. In dieser Zeitspanne sind die Stunden, Tage, Wochen und Jahre angefüllt mit quälenden Gedanken. Es waren Tage harter Arbeit und Nächte unruhigen Schlafes.

Am Abend trafen wir uns hin und wieder. Fünf oder sechs Kameraden aus der Düsseldorfer Gegend saßen zusammen. Dann wurde erzählt von der gemeinsamen Heimat. In Gedanken gingen wir durch Düsseldorf. Hier hatte jeder seine Erlebnisse und Erinnerungen aus einer Zeit, die nun schon so lange zurücklag.

Wie sind wir da in Gedanken durch die Straßen geschlendert! Sauber angezogen, bei strahlendem Frühlingswetter, wie rechte Müßiggänger.

Einer brachte von der Baustelle Papier von einem Zementsack mit, ein Stück Bleistift war von irgendwoher organisiert: Nun wurden die Straßen der Innenstadt gezeichnet. Da gab es viele hitzige Gespräche. Der Bahnhof diente als Zentrum. Von hier aus wurden Straßen um Straßen, Plätze, Eisenbahnlinien und der große Rhein gezeichnet. Oft blieb der Maßstab ungenau, irgendeine kleine Nebenstraße war vergessen, aber alles stand ganz klar vor unseren Augen. Oft haben wir ausradiert und neu gezeichnet, doch am Ende war ein prächtiger Stadtplan entstanden und wir konnten darauf unsere Spaziergänge machen. Nach und nach wurde er ergänzt mit den im Stadtbild auffallendsten Gebäuden, Denkmälern, Gaststätten, Kinos, Kauf- und Geschäftshäusern. Besonders die Königsallee hatte es uns an-

Fortsetzung Seite X



Royermann

EINTRACHTSTR. 29/31

DIE LEISTUNGSFÄHIGE
KOHLENHANDLUNG
FERNRUF 75201

Stadt-Sparkasse Düsseldorf

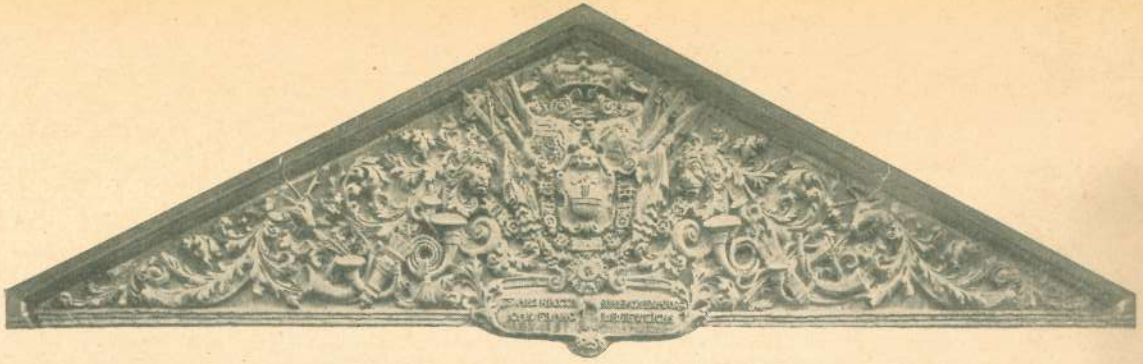


IM DIENST DER HEIMATSTADT

Hauptstelle: Bahnstraße 3-7 · Zweigstellen in allen Stadtteilen

VIII

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
SCHRIFTLEITUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF

XX. JAHRGANG

JUNI 1954 • HEFT NR. 6



Hans Müller-Schlösser
zu seinem 70. Geburtstag am 14. Juni 1954

Kurt Heynicke:

Hans Müller-Schlösser

Es gibt zweierlei Heimatkunst. Eine Art entsteht aus dem Wesen des Dichters einfach und selbstverständlich. Die andere Art entschuldigt mangelndes dichterisches Vermögen mit dem Wort „Heimatkunst“. In Vers oder Prosa gebrachter Dilettantismus versucht öllampentrüb zu leuchten. Der „Heimat“ ist nicht gedient, wenn sie für mindere Kunstversuche das Aushängeschild abgeben muß. Gute Heimatkunst ist eigentlich nur bodengewachsene Kunst, wobei betont werden darf, daß dieser „Boden“ auch eine Stadt sein kann.

Solche bodengewachsene Kunst wirkt aber über den Umkreis ihrer Wurzeln hinaus und kann die ganze Sprachgemeinschaft ergreifen.

Dann freilich werden die Unentwegten die allgemeine Volkstümlichkeit als künstlerische Minderwertigkeit auslegen. Aber Verzeihung, — so populär ist Müller-Schlösser nun wieder nicht.

Er stellt niederrheinisches Wesen auf eine überaus glückliche Weise dar. Doch kennt man ihn nicht nur in Deutschland, sondern auch jenseits der Grenzen. Ich kann also nicht etwa einem Abseitigen mit dieser kleinen Arbeit zu einem literarischen Ruhme verhelfen, den ein Erfolgreicher nicht nötig hat, sondern ich halte es lediglich für Kameradie, kurz aufzuzeigen, in welcher trefflicher Weise niederrheinisches Wesen von einem wahrhaft Heimatwüchsigen gestaltet wurde.

Hans Müller-Schlösser's Figuren sind jener Kleinbürgerschicht entnommen, die gestorben ist oder abstirbt, sie sind also heute, wo allabendlich die Probleme des Vormittags diskutiert werden, unmodern. Sie sind so unmodern wie das Menschenherz, welches

heute, nachdem der Verstand allein hoch im Kurs steht, ebenfalls keinen Marktwert hat.

Wenn man die Schale von Krebsereuter, von Wibbel, von dem Sergeanten Drögen-dick, kurz von all den Altstadtgestalten herunterzieht, die Schale ihres zeitlichen Gewandes nämlich, dann stehen Menschen vor uns, die noch heute unter uns wandeln, mit der grundhaften Unveränderlichkeit ihres Menschenwesens. Erst hernach merken wir, daß wir sie gern hatten, weil der Dichter sie uns in eben der Gewandung vorgeführt hat, die ihm ratsam erschien.

Müller-Schlösser schreibt nicht literarisch und präziös, sondern einfach und schlicht. Allein diese Schreibart, spüren wir, kann die Einmaligkeit und Eigenartigkeit der von ihm gezeichneten Heimatwelt wiedergeben. Seine Einfachheit ist erzählerisch, seine Schlichtheit ist gemüthhaft. Und einfach, natürlich und selbstverständlich „erzählen“, wie viele können das schon? Erzählen ist unmodern, es lebe die Reportage. Nur: es ist eben schwierig, über die Einfalt eines Menschenherzens eines niederrheinischen Kleinbürgers eine Reportage zu schreiben. Deshalb freuen wir uns lieber des „Erzählers“.

Es ist bekannt, daß Müller-Schlösser über die engen Grenzen seines Schaffenskreises rasch hinausstieß. Seine Theaterstücke werden in ganz Europa und auch in Nordamerika gespielt. Nicht gewürdigt oder vielmehr falsch ausgelegt wird der Grund für diese Volkstümlichkeit. Man vergißt oder übersieht hinter dem rheinisch-schwankhaften der Müller-Schlösserschen Gestalten das klar Menschliche seiner Figuren.

Weil dieses Menschliche in eine ungehemmte Lebensbejahung mündet, und diese

Lebensbejahung immer etwas spielerisch, immer mit einer Lachträne im Auge auftritt und manchmal selbst mit dem Tode ihren Spaß macht, kann man, oberflächlich urteilend, leicht künstlerische Untiefe vermuten. Der Rheinländer freilich, der sich selbst kennt, dürfte zu diesem Schluß nicht kommen. Aber wer ist durch die Literaturvögte nicht verdorben? In zwanzig Jahren hat dreimal der „Zeitstil“ gewechselt, und es ist eine Unverschämtheit von Müller-Schlösser, nicht mitgewechselt zu haben.

Ich mache drei Werke zum Gegenstand meiner kurzen Betrachtungen, Jan Krebsreuter, Bergerstraße neun, die Wibbelkomödien. Müller-Schlösser hat weit mehr Komödien und Geschichten geschrieben. Man kann sich mit allen beschäftigen und wird weder an langer Weile leiden noch literarisch zornig werden. Die drei genannten Werke vermittelten mir ein Erlebnis. Deshalb stelle ich sie heraus. Sie gaben mir ein menschliches, kein literarisches Erlebnis. Ich weiß die Rarität dieses Vorfalles durchaus zu würdigen, um so mehr, als mir schlicht meine unzeitgemäße Auffassung in diesen Werken bestätigt wurde, daß zwar der Mensch im Grunde ewig derselbe bleibt, in Liebe, Leiden, Hoffen, nur daß sich Dinge und Formen ändern. Außerdem war es beglückend, einen Autoren kennen zu lernen, der nicht zu den „Dingen der Zeit“ „Stellung“ nimmt und nicht die „Gesinnung“ an der Stirnseite plakatiert trägt, sondern einfach von Düsseldorfer Kleinbürgern vergangener Jahrzehnte Geschichten erzählt.

Jan Krebsreuter, seine Taten, Fahrten, und Meinungen (verlegt bei Erich Reiß, Berlin) ist eine Lebens-Geschichte, voll niederrheinischer Atmosphäre (auch landschaftlich), voll Optimismus und natürlicher Weisheit. Die Wibbelkomödien haben den Dichter am volkstümlichsten gemacht. Wib-

bel, dieser Schneider Wibbel, welcher zur Zeit der französischen Invasion zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wegen Beleidigung des „Empereurs“ und der Franzmänner eingesperrt werden soll, einen Stellvertreter schickt, der im „Kaschott“ stirbt und darauf als „Wibbel“ begraben wird, während Wibbel als Bruder des „verstorbenen Wibbel“ seine Fin noch einmal heiratet, aus welcher Lage sich in „Wibbels Auferstehung“ die Fülle neuer komischer Situationen ergibt, um den Satz zu Ende zu führen: dieser Wibbel wird als Figur jene Unsterblichkeit erlangen, die den Darmstädter Datterich des Niebergall in den Kunsthimmel eingehen hieß.

„Bergerstraße neun“, eine Reihe Novellen (Lintz-Verlag, A.-G., Düsseldorf), ist ein wahres Wachsfigurenkabinett Altdüsseldorfer Typen. Jede Geschichte ein Kabinettstück unverbildeter Menschendarstellung. Jedem einreisenden Fremdling, der abseits von Stadtrundfahrten die Düsseldorfer Altstadt besucht, müßte man dieses Bändchen in die Hand drücken, ihm erwüchse mehr Lokalkennntnis als aus übersächlichen Fremdenführern. Womit ich aber nun nicht Beschränkung angedeutet haben möchte, sondern viel lieber sagen will, daß Gemüthhaft-Menschliches auch hier eingefangen ist, daß Gestaltung heimatlicher Erlebnisse und heimatlicher Art nicht vom Leser Verständnis verlangt, sondern es erzwingt, womit der Beweis erzählerischer Könnerschaft gegeben ist. Müller-Schlösser schildert mit viel Herzwärme, das ist vielleicht sein Geheimnis überhaupt.

Ich will noch einmal mit anderen Worten das am Eingang Gesagte wiederholen: lassen wir Geburts- oder Wahrheinländer, uns durch doktrinärliterarische Wertungen nicht dazu verführen, Volkshaft-Künstlerisches unter einem schiefen Gesichtswinkel zu betrachten.

*

Kurt Loup:

Hans Müller-Schlösser



„Am Rhein bin ich geboren, in Düsseldorf, am 14. Juni 1884, auf der Rheinstraße Nummer 10, Hinterhaus, zweiter Stock; mit Düsselwasser bin ich getauft in der alten Lambertuskirche, der Grote Kerk; der Rhein tränkt meine Wurzeln, und ich würde vertrocknen, wenn ich mich in ein anderes Erdreich verpflanzte“ — das schrieb Hans Müller-Schlösser einmal in einem Briefe an Louise Dumont. Die Feuerseele der Neuberin des modernen deutschen Theaters hat den Schöpfer der Wibbelgestalt richtig verstanden — niemals verleugnete sie ihre rheinische Herkunft, und dem Klang der rheinischen Mundart lieh sie willig ihr Ohr. So konnte denn die Uraufführung des „Schneider Wibbel“ am 14. Juli 1913 nur auf der Dumont-Lindemann-Bühne, dem

„Deutschen Theater am Rhein“ sich ereignen und zugleich den Namen des ersten „Wibbel“ — Paul Henckels — zu einem Begriff werden lassen. Das Dumont-Lindemann-Archiv bewahrt unter zahllosen Erinnerungen an bedeutende Stationen der Schauspielhausarbeit auch den frühen Ruhm Hans Müller-Schlössers auf.

Vom Vater, der ein Seemann war und einer alten Düsseldorfer Lotsenfamilie entstammte, ererbte Hans Müller-Schlösser jene einmalige Mischung von Humor, Phantasie und Optimismus, dem die Mutter, ein Bauernkind aus Flehe, einen tüchtigen Schuß Realismus hinzufügte — sie teilte Mutterwitz in Mutterlauten mit. Und Düsseldorf und immer wieder Düsseldorf bestimmt die Lebensbahn Müller-Schlössers: die Volksschule an der Citadellstraße, das alte königliche Gymnasium, das Düsseldorfer Schauspielhaus, die Düsseldorfer Zeitung und die Düsseldorfer Freunde. Düsseldorf war sein dauernder Wohnsitz und für Düsseldorf schafft er die reiche Zahl seiner Volksdenkmäler: die Komödien, Anekdoten, Erzählungen, Novellen und Romane. Die geliebte Vaterstadt ist seine Welt, die vom Atmosphärischen des Niederrheins umhüllt wird. Es ist der undefinierbare und köstliche niederrheinische Dunst — rauchblau und silbern — der das Grün der Gärten und Alleen überhaucht, und der malerisch so stark an die sinnliche Luft der Seinestadt gemahnt, und der die Sprache des volkstümlichen Humoristen unaufdringlich durchtränkt hat. Mit Augen, die kritisch-prüfend und spöttisch-lächelnd hinter Brillengläsern die Umwelt beobachten, hat Müller-Schlösser den

Maskenzug seiner Geschöpfe erfaßt. Etwas von einem Miniaturzeichner ist in ihm, der die gleiche Liebe und Sorgfalt dem Absonderlichen wie dem Alltäglichen zuwendet. So nur konnten die kolorierten Stiche seiner Episoden und Szenen den Glanz wirklichen Lebens gewinnen und eine schöne Menschlichkeit aussprechen. Viele, allzuviele ließen sich von der Oberfläche täuschen und übersahen die Tiefen und Feinheiten. Einem E. T. A. Hoffmann ist es nicht anders ergangen — man sah nur die grellen Farben und exzentrischen Linien seiner Silderkunst, hörte nur die schrille Erzählweise. Die Leiden des Meisters wurden übersehen, und der Herzschlag seiner Dichtung wurde überhört. Müller-Schlösser kämpft in seinen Werken den gleichen Kampf gegen Melancholie und Lebensmüdigkeit und sein Realismus ist dem späten Realismus Hoffmanns verwandt: es ist gar nicht weit von „Des Veters Eckfenster“ bis zur „Bergerstraße neun“. Und in „Hopsa, der Floh“ lebt die Jaques-Callot-Manier des Königsbergers in rheinischen Arabesken fort. Wieviel zarte Tönungen und wieviel lyrische Klänge unterdrückt werden müssen, um in der Maske des „reinen Humoristen“ den Menschen befreiendes Lachen schenken zu können: darüber berichten die Biographien Gogols und Swifts — das verrät „das Lächeln Voltaires“, von dem manchmal etwas in den Augen Müller-Schlössers empordämmert. Aber Hans Müller-Schlösser ist kein bloßer Verneiner und eiskalter Spötter: immer hat er die Liebe zu den Menschen und zum Mutterreich seiner Eigenart, zur Stadt an der Düssel. Mit dieser Liebe hat er sich weise eingerichtet und sorgsam die Grenzen seines Wirkens abgesteckt. Das be-

deutet keinen Verzicht auf literarischen Rang. Der Dichter des „Datterich“ — Ernst Niebergall — kam zu hoher Geltung und mit ihm seine Vaterstadt Darmstadt, die „Darmstädter Mundart“ — und der Wiener Nestroy ist unsterblich geworden. Mit dem einen „Schneider Wibbel“ eroberte Hans Müller-Schlösser die Reiche des Erdballs und die Sprachen der Völker, sandte Heiterkeit in die Herzen der Menschen. Das warme Nachmittagslicht dieses Ruhms läßt überall die vertraute Stadtsilhouette von Düsseldorf am Rhein aufragen und süßes Heimweh in den Herzen der weitverstreuten Kinder dieser Stadt auferstehen.

Und wie ist der Bilderbogen der Müller-Schlösserschen Komödien und Erzählwerke reich an geistigen Ahnen. Da ist die italienische Novellistik, die das Makabre und Traurige mit dem Burlesken und Psychologischen unbekümmert vermengt — da sind die deutschen, französischen und spanischen Schelmenromane. Von allen hat Müller-Schlösser empfangen, und der Kundige weiß die persönliche Ausprägung und unliterarische Schlichtheit zu würdigen. Hans Müller-Schlösser ist mit seinem „Jan Krebse-reuter“ identisch. Wenn es vom Helden dieses Romans heißt: „er begriff, daß die Welt ein Kreis ist, der seinen Mittelpunkt in jedes Menschen Brust hat, dessen Umfang aber niemand erfassen kann“, dann offenbart sich dieser 1919 erschienene Erziehungs- und Entwicklungsroman als eine „Schule des Herzens“ für alle Menschen. Hinter diesem Buch aber steht ein Volksmann und Dichter, der in der Liebe des Volkes wohnt, und dem die Jugend zu seinem 70. Geburtstag das frische Grün der Verehrung um sein Bildnis legt.

*

Walter Kordt:

Kleines Bekenntnis für Hans Müller-Schlösser!

Ich sehe ihn noch wie gegenwärtig auf der Treppe hinter der Bühne von Louise Dumonts Schauspielhaus sitzen. Und neben ihm die „Fin“ des Jahres 1922 im Kostüm ihrer Rolle heftig auf ihn einreden! Dumont-Lindemanns waren verweist; und Herr von L., ein nicht sehr beliebter Spielleiter, probte an einer Neueinstudierung des „Schneider Wibbel“. Paulchen Kemp war der Wibbel, seitdem Paul Henckels nach Berlin gegangen war, und Renée Stobrawa die Fin. Es ging nicht gut voran mit den Proben, denn Herr von L. war am Rhein sehr klimafremd und hatte absolut keinen Instinkt für das mundartliche Klangvolumen der Düsseldorfer Altstadt. Päule Kemp und Renée Stobrawa grollten ihm umsomehr, als er sich selbst die Rolle des „Scherschanten“ im dritten und fünften Aufzug zudiktiert hatte, die er in Ermangelung einer einwandfreien Düsseldorfer Aussprache sächselte. Sie konnten ihn durchaus nicht als sachverständig ansehen, zumal er an ihnen herummäkelte, was das Zeug hielt.

Als nun Hans Müller-Schlösser, der Vater des „Wibbel“ — nicht ohne Neugier und Besorgnis, wie sein Schneidermeister nun daheim ohne Paul Henckels heraus kommen werde — sich morgens bei der Hauptprobe im Theater sehen ließ, nahm ihn die Fin beiseite. Sie zog ihn auf die Treppenstufe, auf der schon Paulchen im Wibbelkostüm saß und meinte: „Du der L. ärgert uns! Wat kann m'r da tun?“ Wibbels Vater hörte den Klagen aufmerksam zu, auch dem, was nun Päule Kemp sagte, und wiegte bedächtig sein bebrilltes Haupt. Und er lächelte sehr verschmitzt. Dann erst erhob er sich und ging über die Bühne und durch die Requisiten-

kammer in den Zuschauerraum. Sein Kommen geschah fast lautlos, aber man merkte es gleich Herrn von L. an: es war ihm nicht behaglich, daß der Autor höchstpersönlich aufgekreuzt war, zumal nun gleich sein eigener Auftritt in der Rolle des „Scherschanten“ dran kam. Er mußte ja nun selbst auf die Bühne, um Frau Fina Wibbel zu melden, daß ihr Gatte, der Arrestant Anton Wibbel, im „Kaschott“ sanft dahin gestorben sei.

Der Auftritt kam. L. sächselte seinen Text. Fin und Wibbel lauerten in den dunklen Zuschauerraum hinunter. Da kommt es plötzlich von unten herauf: „Nein, Herr von L., dat geht nich, dat Sie den Scherschant in eine fremde Sprach' übersetze! Die is nich von mir! So han ich dat nich geschriewe. Mir sind doch in Düsseldorf. Da hat m'r en fein Ohrke för dat, war sech jehört, dat Platt! Ich lass' mir von Ihne meine Dichtung nich verschängeliere!“

Fin auf der Bühne und Wibbel im Kabäuschen grienten erleichtert. Alles war nach Programm verlaufen. Der Autor hatte seinen Protest angebracht. Herr von L. wurde kleinlaut. Denn es waren ja durchaus berechnete Belange, die hier gewahrt wurden. Und Herr von L. ging sehr ernsthaft in sich und begann zu erwägen, ob der „Scherschant“ nicht doch besser mit einem ortskundigen, mundgerechteren Darsteller zu besetzen war. Er war froh, als sein Stichwort fiel, das ihm den Abgang ermöglichte. Und nur Wibbel im Kabäuschen, der nun im Stück für alle Zukunft lebendig im Verschlag unter der Treppe zu leben verdammt war, spielte noch stumm die Tragikomödie des lebendig Begrabenen fort. Da ertönte



*Hans Müller-Schlössers
Eltern und er selbst*

nach einem Lichtbild aus
dem Jahre 1887 von
Laura Lasinsky,
Düsseldorf

wieder des Autors Stimme von unten herauf; diesmal aber nicht empört erregt, sondern verschmitzt und fröhlich: „Paul Kemp! Kannste dabei in dat Kabäusche nit drei Klimmzüg’ mache?“ Den zürnenden Zeus hatte der Rufer aus dem Dunkeln auf Anstiften der Schauspieler mit betontem Gewicht gespielt, aber nun war der Groll ver Raucht und die Komödie wieder gerettet.

Diese kleine Episode, die Müller-Schlösser selbst vielleicht längst vergessen hat, blieb mir seit damals deutlich in der Erinnerung. Sie birgt etwas von dem Geheimnis dessen, was Düsseldorfs gelungenste Komödie zum Besitz der Bühne und zu einem so nachhaltigen Erfolg brachte: Schreiben konnte sie

nur ein Mann mit Humor, der so gutgelaunt beobachtete wie er. Ihre Wirkung blieb nicht auf Düsseldorf beschränkt. „Wibbel“ war schon eine „klassische“ Komödie geworden, als wir noch Kinder waren und die Eltern uns von der großartigen Darstellung durch Paul Henckels erzählten, den ich erst Jahre später sah. Sie besaß für uns schon Nimbus aus diesen Berichten und wir wären damals gern schon erwachsen gewesen, um sie selbst sehen zu dürfen. Sie war ein originaler Einfall, der wirklich ein Komödienmotiv war: der bürgerliche Tote, der seinem eigenen Begräbnis zusah! Überall spielte man sie. Aber Klima bis ins Echte und Intimste hatte sie eigentlich nur am Rhein und in jenem Düs-

seldorf. Hier war sie Volkstum und hatte Atmosphäre. Man kann dieses Klima in ihr eigentlich so wenig entbehren wie das „Darmstädterische“ in Niebergalls „Datterich“.

Darum blüht es auch irgendwann einmal allen Bühnenleuten mit rheinischer Zungenstellung den Wibbel oder aber zumindest Rollen aus dem Wibbel auf der Bühne verwirklichen zu müssen. (Auch mir selbst sind in den Jahren meiner Tätigkeit als Spielleiter an der Bühne nach und nach Heubes, Knipperling, Fläsch und Martin gelegentlich zugefallen. Und ich habe dabei nicht ohne Behagen mitgetan!) Geschrieben war der „Wibbel“, der in Heinrich Heines Schneider Kilian aus dem „Buch Le Grand“ seinen altstädtischen Vorreiter besaß, eigentlich für Paul Henckels, der als Düsseldorfer Kind Schulkamerad und Jugendfreund Hans Müller-Schlössers gewesen war. Und Henckels war auch als schöpferischer Darsteller eine Art „Geniefall“ für diese Rolle, deren zusätzliche schauspielerische Bereicherungen (die Spielimprovisationen!) er erst in der Entfaltung seines vielfachen Spielens entdeckte, bis sie als dauernder Bestandteil der Rolle allgemein zugewachsen waren. Erich Ponto spielte ihn mit kölschem Tonfall nach. Dann Paulchen Kemp, der Godesberger, und unter anderem auch Otto Gebühr von Kettwig (aus dessen „Fridericus“ seitdem derjenige, der Gebühr als Müller-Schlösserschen Schneidermeister gesehen hatte, unverkennbar deutlich eine Patina von „Wibbel“ herauszuhören pflegte!).

Aber nicht nur dies ist es, woran man sich lebhaft erinnert, wenn man sich getrieben fühlt, dem nun schon gut siebzigjährigen Komödienerfinder, der wie ein Kobold in glücklicher Stunde den „Wibbel“ erschaffen hat, dankbar seine Referenz zu bezeugen. Man denkt auch an den beschaulichen Poeten voller Witz, der so viele Schilderungen,

Mäuskes, Komödien und romantische Erzählungen aus dem Leben der kleinen Leute der Düsseldorfer Altstadt formte. Man denkt an die reizvoll heiteren Jugenderinnerungen aus dem Hause „Bergerstraße Nr. 9“, an die so rührend betuliche Jungfer „Tante Plönchen“, an die „Düsseldorfer Geschichten“ mit Läwerwoosch, Adolf Wedel und den grotesken Phantasien vom alten Immermanntheater, an Jan Krebsereuter und nicht zuletzt auch nochmals an den immer wieder auferstehenden Wibbel, der ja auch Filmheld, Opernheld und Romanheld wurde. Und dann denkt man auch wohl noch an das Poem aus jüngster Zeit vom „Lambätes Torm“, den Hans Müllers-Schlösser nach dem Krieg so apostrophierte:

*„Du bes vom alde Düsseldorf
Et Älteste von dem Alde.
On stehste och e beske scheef
Du häs doch pohlgehalde.“*

Dieser stillbeschauliche, so besinnlich verschmitzte Autor des „Wibbel“ ist eben doch insgeheim ein richtiger Poet. Und am besten geht es ihm von der Zunge und in die Feder, wenn er wie Wibbel reden kann, eben gemäß seinem Wörterbuch „Wie der Düsseldorfer denkt und spricht“, wie ihm der Schnabel seiner altstädtischen Muttersprache gewachsen ist. Es ist eine ganze Stadt für sich, die Müller-Schlösser aus seiner Erinnerung und seiner Phantasie seinen Mitbürgern vorführte. Sie verbindet Spitzwegisches mit der breiten, däftigen Derbheit, die am Niederrhein gewachsen ist. Wer mit ihren Gestalten Bekanntschaft und Verkehr unterhält, der gewinnt sie auch unwillkürlich mit ihrem Schöpfer und Schilderer. Und er wird ihm in der Überschau über dies siebzigjährige Leben gern das Geständnis machen, das der Vater des „Wibbel“ dem „Lambätes Torm“ gegenüber tat:

„Du häs doch pohlgehalde“!

Hans Müller-Schlösser:

Aus meinem Leben *)

In der Figur des Schneidermeisters Anton Wibbel hat sich der niederrheinische Humor ein eigenes Denkmal gesetzt, ein Denkmal für das „Nicht-Unterkriegenlassen“. Niemals lebte der Schneidermeister Anton Wibbel, er entsprang meiner Phantasie, aber er ist lebendig als die Verkörperung des Rheinländers mit seinem grenzenlosen Optimismus, also seiner glücklichen Gabe, allen Dingen die heitere Seite abzugewinnen, und seien es die schlimmsten, die es gibt: Tod und Vernichtung der bürgerlichen Existenz. Und diese Gabe gibt ihm die Kraft, über alle Schwierigkeiten des Daseins, über alle Bedrängnisse und schließlich über den Tod zu triumphieren.

Die Napoleonische Zeit von 1811 bis 1813 mit ihrer Schikane und Unterdrückung bildet den düsteren Hintergrund für urkomisches Geschehen. Wibbel ist zwar nur ein Schneider, aber ein Kerl von innerer Tüchtigkeit, der es den verhaßten Franzosen faustdick gibt. Wegen Majestätsbeleidigung muß er vier Wochen ins Kaschott. Aber Fin, seine ideenreiche Frau, rät ihm, an seiner Statt und mit seinen Papieren den Gesellen Zimpel ins Kaschott zu schicken. Zimpel läßt sich mit Hülfe von dreißig Talern bereden, für den Meister die Strafe abzusetzen. Nach vierzehn Tagen aber stirbt Zimpel im Gefängnis. Und nun ist Wibbel amtlich tot. Es steht ja in seinen Papieren. Vom Fenster aus kann er verstohlen, aber mit stolzer Befriedigung seinen eigenen Leichenzug ansehen.

Daß „Schneider Wibbel“ überall die Menschen erheitert, ist nicht allein in seiner komischen Handlung begründet, sondern

auch darin, daß er Rheinländer ist. Ich meine jetzt nicht den Anton Wibbel, sondern das ganze Stück, das von vorne bis hinten der Ausdruck und Niederschlag des rheinischen Optimismus ist, der sich in keiner Lebenslage unterkriegen läßt, der sich, wenn es einmal ganz schlimm kommt, mit dem Worte tröstet: Wat mer nit kann ändere, moß mer loße schlendere. Dieser rheinische Optimismus predigt, daß Gleichmut das beste Lebensrezept ist, und alles sich ertragen läßt mit Heiterkeit. Und darum wollen wir, wenn Wolken den engen Horizont unsres Daseins verdüstern, uns zum Humor flüchten. Denn in den leeren Wirbeln des Alltagslebens ist eine verlachte Stunde eine Glückseligkeit und unter hundert Illusionen, die wir für Glückseligkeit halten, die einzige, die nichts weiter will, als sie ist.

Das Publikum neigt dazu, den Dichter, auch *contre coeur*, an seinen ersten Erfolg zu binden und ihn danach gewissermaßen abzustempeln. Darum hat mancher Autor, der mit einem Werke starken Erfolg gehabt hat, Schwierigkeiten, sich mit seinem Glücke zu behaupten. Es geht ihm wie Piron, dem Zeitgenossen und Freunde Voltaires, der von seinem erfolgreichen Stücke „La Metromanie“ im Hinblick auf seine anderen Stücke zu sagen pflegte: „La Metromanie est un monstre qui a dévoré tous mes autres enfants“, ein Ungeheuer, das alle meine anderen Kinder verschlungen hat. Ich möchte oft das gleiche von meinem glückhaften „Schneider Wibbel“ sagen, der zwar meine anderen Geisteskinder nicht geradezu verschlungen hat, ihnen aber sehr im Lichte steht.

*) Vergl. die Abhandlung: „Überhaupt wie die Zeit vergeht“ von Hans Müller-Schlösser in Düsseldorf Heimatblätter „Das Tor“, 1950, Heft Nr. 8 ff. 122.



Hans Müller-Schlösser (1944)

Wird über die Nöte der dramatischen Schaubühne in unserer Zeit geklagt, über die schwere Bedrängnis des gehaltvollen Schauspiels durch literarische Sensationen, Überfremdung mit Stücken ausländischer Autoren und durch die leichte Tageskost, so pflegen Theaterleiter mit einem auf das gegenwärtig kaum zu lösende Kassenproblem hinweisenden Achselzucken den Geschmack des Publikums als den entscheidenden Grund hinzustellen. Und doch warnt schon Schiller in der Vorrede zur Braut von Messina: „Es ist nicht wahr, wenn auch gewöhnlich behauptet, daß das Publikum die Kunst herabziehe. Der Künstler zieht das Publikum herab, und zu allen Zeiten, wo die Kunst verfiel, ist sie durch die Künstler gefallen.“

„Wie sind Sie eigentlich auf die Idee ge-

kommen? Haben Sie das Stück so aus dem Kopfe gemacht oder nach einer wahren Begebenheit?“ So hat man mich schon, ich weiß nicht, wie oft, gefragt. Ich will es nicht länger verschweigen: der Handlung liegt eine alte Anekdote zugrunde, die mir ein Berliner Maler erzählte.

An einem Sommerabend im Jahre 1911 lud mich der Düsseldorfer Maler Hans Seyppel, dem ich dafür mein Leben lang dankbar zu sein allen Grund habe, in sein Atelier mit Lagerbier und gewöhnlicher Blutwurst mit Zwiebeln ein, Künstlerkaviar nennt man in Düsseldorf diese Delikatesse. Ich wollte erst nicht hin, weil ich gewöhnliche Blutwurst mit Zwiebeln nicht mochte. So hängen oft der Erfolg und die ganze Zukunft an einem Fädchen.

An diesem Abend erzählte jeder einen Schwank oder eine Schnurre, bis die Reihe an einen Berliner Maler kam. Und er erzählte diese Anekdote:

Zur Zeit der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm IV. lebte in Berlin ein Bäckermeister, der eines Tages, als er mehr Kümmerel gekippt hatte, als es seinem Temperament zuträglich war, mit einem Zunftgenossen in Streit geriet. Und schließlich, in Hitze und Wut, ergriff er ein Brotmesser und stach den Gegner in die Seite. Diese Übeltat sollte der Bäcker mit einigen Wochen Gefängnis büßen. Das tat er aber nicht, sondern überredete seinen Gesellen mit Geld und guten Worten, an seiner Statt und mit seinen Papieren ins Gefängnis zu gehen. Der Geselle starb aber im Gefängnis, und nun war der Bäckermeister tot, amtlich tot, weil es ja in seinen Papieren stand. Die Sache kam natürlich nach einiger Zeit heraus und gelangte schließlich zu den Ohren des Königs, der soviel Sinn für die Tragikomik des Falles hatte, daß er den Bäckermeister begnadigte.

Diese Anekdote trug ich ein Jahr lang mit mir herum, bis ich mich eines Tages hinsetzte und die Komödie vom „Schneider Wibbel“ schrieb, in einem Zuge. Sie floß mir in knapp vier Wochen aus der Feder.

„Schneider Wibbel“ hatte anfangs dasselbe Schicksal wie manches erfolgreiche Stück, zu dem die Theaterleitungen und die Darsteller kein Vertrauen hatten, und das sich dennoch durchsetzte. Der Dramaturg des Leipziger Schauspielhauses schrieb seinerzeit meinem Verleger, sein Theater könne „Schneider Wibbel“ nicht spielen, weil „die Prämissen zur Handlung fehlten“. Das hörte sich nach was an und machte auf mich einen tiefen Eindruck. Und als Geheimrat Grube, damals Leiter des Deutschen Schauspiel-

hauses in Hamburg, die Komödie als Lokalstück ablehnte, begrub ich meine Hoffnungen auf Erfolg über Düsseldorf hinaus. Einige Wochen später stand zwar das Stück schon auf dem Spielplan des Leipziger Schauspielhauses — die „Prämissen“ zur Handlung waren mittlerweile doch wohl entdeckt worden — und Geheimrat Grube schrieb mir, er wolle das „Lokalstück“ doch geben. Es ist auch einige hundertmal in Hamburg gewesen und ist auch vor kurzem wieder serienweise dort gespielt worden.

Vor einigen Jahren schrieb ein Literaturbessener, „Schneider Wibbel“ sei ein Beweis dafür, daß der rheinische Dialekt überall mühelos verstanden werde. Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, will ich ausdrücklich versichern, daß ich die Einreihung in die mundartlichen Dichter nicht als eine Herabsetzung in eine niedrigere Stufe betrachte oder empfinde. Dichter ist Dichter, in welcher Sprache er auch dichtet. Er muß nur seine Sprache meistern um ausdrücken zu können, was ihm ein Gott zu sagen gab. Aber bei „Schneider Wibbel“ stimmt die Behauptung nicht, daß er in Mundart verfaßt sei. Wäre das Stück in Mundart geschrieben, so wäre es wohl über seine engere Heimat nicht hinausgekommen. Denn wo wären die Schauspieler, die unsere Mundart beherrschen, und wo das Publikum, das Düsseldorfer Platt versteht? Wie eine Pflanze aus dem Boden, dem sie entsprossen ist, ihre Kraft zieht, die sich in ihren Früchten äußert, so saugt auch der Dichter seine Kraft aus dem Boden und aus dem Volke, dem er angehört, und aus dessen Schoße er entsprossen ist. Ich bin Rheinländer. Und wenn ich mich auf den Kopf stellte, ich könnte es weder in meinen dichterischen noch überhaupt in irgendeiner Äußerung meines Lebens verleugnen.

*

Ich traf meinen Freund Herbert Eulenberg

In den schönen Zeiten vor dem Kriege wohnte ich in Wittlaer und genoß die ersten Lorbeeren meines „Schneider Wibbel“. Ich genoß sie ein wenig heftig, und darum mußte ich öfters morgens meinen schweren Kopf spazierentragen. Ich ging dann am Rhein entlang über den alten Leinpfad, der nach Kaiserswerth führt. Da sah ich einmal von ferne eine Gestalt, die meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Sie näherte sich mir mit langsamen, großen Schritten; in der linken Hand trug sie einen Strohhut, den rechten Arm schlenkerte sie hin und her. Manchmal blieb sie stehen, hob die Nase in die Luft, machte eine große Bewegung mit dem Arm, senkte dann den Kopf, starrte ins blühende Gras und ging dann wieder mit langsamen, großen Schritten weiter. Ich erkannte, weil die Sonne mir in die Augen schien, Herbert Eulenberg erst, als er beinahe vor mir stand. Er schaute mich an, hob die Hand zum alten Römergruße und rief:

„Heil, poeta laureata!“

Es war meine erste Begegnung mit Eulenberg, und vor dem drei Kopf größeren Apollgenossen war ich etwas befangen und

ehrfurchtsvoll und fand im Augenblick den rechten Schick nicht.

„Gratulator tibi!“ fuhr er fort und zog dabei eine Kornblume wieder ins Knopfloch zurück. „Nun muß sich ja bei Ihnen des Goldes Fülle zu einem Chimborasso häufen. Übrigens —“, und dabei schaute er mich ernst und, wie mir schien, ein wenig bekümmert an, „wie haben Sie das eigentlich gemacht, das Stück, die Wirkungen, die Technik? Ist doch sehr schwer. Ich mühe mich doch auch im Schweiß meines Angesichts!“

Mir brummte der Kopf, und nun sollte ich verraten, wie ich gemacht hatte.

„Ja, Herr Doktor“, antwortete ich endlich zögernd, „mit 'nem bißchen Phantasie, und dann — ja, das andere hab' ich gelernt.“

„Ja, ja, mit 'nem bißchen Phantasie“, wiederholte er und blickte an mir vorbei auf den Rhein. „Da haben Sie natürlich recht. Hm, mit der Phantasie, das ginge ja schon, aber — dann muß ich das andere wohl nicht gelernt haben.“

Und mit gesenktem Kopf schritt er mit langsamen, großen Schritten weiter.

Hans Müller-Schlösser

*

Das unvergleichliche Erzählertalent Hans Müller-Schlössers bescherte uns die einzigartigen Düsseldorfer Mäuzkes

Das Kastemännchen

Der Willibald hatte schon den ganzen Vormittag an seiner Ecke gestanden, und noch kein Wohltäter hatte sich seiner erbarmt. Er litt schrecklichen Durst, und er träumte davon, wieviel und was er alles trinken könnte, wenn er Millionär wäre. Er ärgerte sich über die reichen Leute, die nach seiner Meinung alle nicht mit ihrem Gelde umgehen könnten. Er merkte gar nicht, daß ein Fremder neben ihm stehen geblieben war und ihn schon zweimal etwas gefragt hatte.

„Wat jefällig, Herr Nachbar?“

„Ich meine, wie man hier zum Rhein kommt.“

„Do well ich jrad op aan, Här. Se könne met mich öwerjonn.“

Als Trinkgeld gab ihm der Fremde ein Kastemännchen.

Willibald nickte „merßi“ und lehnte sich über das Gelände am Rheinwerft. Er ließ das Kastemännchen auf der flachen Hand hüpfen und freute sich, wie es in der Sonne blinkte.

„Fönfenzwanzig Fennig sind e Kastemänneke. Dat es vill Jeld! Dat sind fönf Schabäukes en de „söse Eck“, dat sind zwei Jlas Bier on vörher ene Wacholder. Oder et sind för zwei Jrosche Jehacktes on för fönf Fennig Brötches, ha, Jong! Oder e Kastemänneke sind hundert Muschele, e Kastemänneke — rösing Pitterzellje!“

Willibald starrte wütend auf das plätschernde Wasser, denn das Kastemännchen war ihm zwischen den Fingern durchgeschlüpft und in den Rhein gefallen.

Willibald schüttelte den Kopf, und seufzend murmelte er:

„Versuffe wollt ich dich, — äwer nit eso!“ —

„Runter mit den Blumen!“

Der Henderich und der Deiedor trafen sich am Corneliusplatz.

„Wat för en Pracht!“ sagte Henderich und zeigte mit dem braungerauchten Stummel seiner Tonpfeife auf die Blumenanlagen. „Do esone Jade von zu han, on ich söß d'r janze Dag drenn on deht öwerhaupt nix mieh.“

„Du dehs doch sowieso nix!“ lachte Deiedor.

„Dann deht ich äwer noch emol eso jän nix“, entgegnete Henderich. „Äwer esone Jade, dat es all jet för dene riche Lütt.“

„Stell Dich e paar Blomepöttches op de Fensterbank“, meinte Deiedor, „dann häste och ene Jade.“

„Blomepöttches koste Jeld! On woher nehme on nit stehle?“

Deiedor zuckte mit den Schultern und nach einiger Zeit sagte er:

„Ich well Dich emol jet sage, Henderich! Am Jägerhoff, da es e Hus, op dem sine Balkong do stont e Stöck oder zehn große Jraniumspött, schöne, dicke, rode Blome! Et sind ehr vill ze vill för dä kleene Balkong, on daröm meen ich, de Lütt könnte met ons deele. Mer bruche öne jo nix dervon zu sage, söns dont se 't am Eng nit. Mer wolle ons die Blomepött, die för ons do so parat stont, einfach hole.“ —

In der Nacht schlichen Henderich und Deiedor mit einer Leiter durch die Jägerhofstraße.

„Do es dä Balkong“, sagte Deiedor.

„Ha!“ freute sich Henderich. „Dat sind äwer och feine Blome! Kömmt keene Putz, Deiedor?“

Und damit lehnte er die Leiter gegen den Balkon und kletterte geschwind hinauf.

Zwei, drei, vier Töpfe hatte er schon dem Deiedor heruntergereicht, da stand plötzlich ein Polizist neben der Leiter.

„Was machen Sie da?“ schnauzte er.

Henderich klammerte sich vor Schreck am Balkonländer fest. Deiedor schluckte ein paar mal und verdrehte die Augen. Dann sagte er:

„Sind Sie stell, Herr Polizei! Do bowe wöhnt dem Henderich si Weit. Et es Deensweit von der Herrschaft. Morje hät et Namensdag, on do wollte mer dem Weit met dene Blome en Freud maake. D'r Henderich stellt se jrad op d'r Balkong. He die vier Pöttches noch, dann simmer fädig.“

„Nix da!“ schnauzte der Polizist. „Runter mit den Blumen!“

„Wieso?“ meinte Deiedor, „dörfe mer dem Weit keen Blome op d'r Balkong stelle?“

„Nein“, entgegnete der Polizist. „Runter mit den Blumen!“

„Du leewer Jott“, bettelte Henderich, lommer doch wenigstens zwei Pöttches bowe stonn loße.“

„Nein, alle runter!“

„No, jo, wenn Se et ons denn befehle. Henderich, bräng die Pöttches mer all widder eraf.“

Beide Arme voll, balancierte Henderich herunter.

Der Polizist half ihnen die Blumentöpfe auf die Leiter legen, und dann schoben sie eilig ab.

Der Polizist patrouillierte noch eine Zeitlang vor dem Hause hin und her.

*



Na, dann...

*



*Grad aus dem Wirtshaus da komm ich heraus;
Straße, wie wunderbarlich siehst du mir aus;
rechter Hand, linker Hand, beides vertauscht,
Straße, ich merke wohl, du bist berauscht.*

*Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du?
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu.
Du wirst betrunken sein, das seh ich hell:
Schäme dich, schäme dich, alter Gesell!*

*Una die Laternen erst, was muß ich sehn!
Die können alle nicht gerade mehr stehn:
Wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer:
Scheinen betrunken mir allesamt schwer.*

*Alles im Sturme rings, großes und klein;
Wag' ich darunter mich, nüchtern allein?
Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück. —
Da geh ich lieber ins Wirtshaus zurück.*

Heinrich von Mühlner (vor 1842)

*

Wir müssen das Gerettete hüten . . .

Dem Mitteilungsblatt des Bergischen Geschichtsvereins entnehmen wir die nachstehenden, recht bemerkenswerten Ausführungen des Wuppertaler Museumsdirektors Dr. Wilhelm Rees: „Wir müssen das Gerettete hüten!“ Der Verfasser setzt diese Worte des Bundes-Innenministers Dr. Gerhard Schröder voran: „... Die Sammlung und Pflege der Zeugnisse heimatlicher Kunst und Geschichte in den vielen Heimatmuseen, die Pflege künstlerischer Traditionen und Fähigkeiten: dieses alles gehört mit zu dem kulturellen Erbe, das wir im Bewußtsein unseres Volkes lebendig bewahren müssen...“

Auch historische Vereine erhalten ihre Aufgaben von der Gegenwart zugeteilt. Es sind nicht nur Aufgaben der Forschung, sondern auch Aufgaben der Bewahrung. Erste Impulse kamen von Herder, der von deutscher Art und Kunst schrieb, sie kamen von Möser, der — wie Goethe sagt — als alter

Patriarch sein junges Volk in das Land des deutschen Altertums lockte. Man weiß, wie die Romantik sich in die deutsche Vergangenheit mit ihren Volksüberlieferungen in Sage, Mär und Lied vertiefte, was Männer, wie die Boisserée und Wallraf für die Sammlung deutscher Kunstschatze bedeuteten, wie

der nationale Geist der Freiheitskriege das historische Bewußtsein mächtig entflammte. Aus diesem Nährgrund wuchsen die Geschichts- und Altertumsvereine, kam die Anregung des Frhr. v. Stein zur Herausgabe der Monumenta Germaniae, der Geschichtsquellen Deutschlands, forderte die Denkschrift, die der preußische Staatsrat Eichhorn dem Kanzler Hardenberg überreichte, daß nicht nur die Schriftdenkmäler, sondern auch alle anderen, wie Bau- und Bildwerke in den einzelnen Landschaften, zur Erforschung der deutschen Geschichte erhalten werden müßten. Und auch Goethe reihte sich in den Kreis, als er den Regierungen nahelegte, die aus Paris heimkehrenden Kunstschatze nicht in den Residenzen zu konzentrieren, sondern in die Provinzstädte auszustreuen, als er fruchtbare Anregungen gab, wie man auf landschaftlicher Grundlage Museen entwickeln könne und private Sammlungen dem Gemeinwesen zueignen solle. Damit waren die Aufgaben der historischen Vereine im 19. Jahrhundert umrissen, geschichtliche Forschung, Denkmalpflege und Gründung systematischer Sammlungen geschichtlichen und volkskundlichen Gepräges. Auch der Bergische Geschichtsverein hat seit über 90 Jahren diesen Forschungs- und Pflegeaufgaben sein Augenmerk zugewandt.

Neue Zeiten stellen neue Anforderungen. Der Zusammenbruch nach dem zweiten Weltkrieg hat uns vor solche neuen Aufgaben gestellt. Der Bombenkrieg hat unsere Städte zerschlagen. Unersetzliche Baudenkmäler sind vernichtet. Umso mehr gilt es, das Gerettete zu hüten. Es geht aber auch um die notwendige Vor- und Fürsorge für Altenberg und Burg, daß aus histo-

rischen Denkstätten keine Rummelplätze werden. Es geht um mehr. Kürzlich schrieb eine Zeitung einen Leitartikel: Worüber soll man sich mehr wundern? Sie meinte nicht das „deutsche Wirtschaftswunder“, sondern das „einschläfernde Einerlei“ unserer wiederaufgebauten Städte, „in dem das Lineal regiert, wo man steht und wohin man geht“, die Trümmerfelder, aus denen sich wahllos einzelne hinaufgeschnellte Wolkenkratzer neben Notbauten aus Holz und Stein erheben. Sie sagt mit Recht: „Die Romantik der engen Gassen und Gäßchen, der trauten Winkel und Ecken müssen wir (beim Wiederaufbau unserer Stadtkerne) abschreiben. Dennoch sollten wir versuchen, jeder Stadt wieder ein eigenes Gepräge zu geben, in dem Vergangenheit und Gegenwart sich widerspiegeln. Wir sollten jeder Stadt wieder ihren eigenen Reiz zu verleihen suchen, ihren heimatlichen Charakter, so daß sich die Bevölkerung nur hier zu Hause fühlt und jeder Fremde sich veranlaßt fühlt, gerade hierher zu kommen, um Herz und Gemüt, Stadt und Landschaft in schöner Harmonie genießend, zu erfreuen.“ Die Franzosen geben uns dafür in der Normandie und Bretagne und sonstwo ein Beispiel, „wie man den überkommenen heimatlichen Stil in der Architektur wohl mit den Ansprüchen an eine neuzeitliche Wohnkultur zu vereinigen vermag“. Und der Aufsatz schließt mit dem Satz: „Wenn schon von anderen über das deutsche Wunder gesprochen wird, über die Sünde wider den Geist, wie sie in zahlreichen Städten begangen wird, sollten wir uns noch mehr wundern.“ Dem ist nichts hinzuzufügen, hier liegen Aufgaben, deren Versäumnis eine kommende Generation uns auf das Schuldkonto setzen dürfte.

*

Unser langjähriges, verehrtes Mitglied, Rechtsanwalt Dr. Franz Kaufhold, der verdienstvolle Führer der CDU-Fraktion im Düsseldorfer Stadtparlament, der noch vor kurzem mit dem Großkreuz des Bundesverdienstordens durch den Bundespräsident ausgezeichnet worden ist, hat mit Rücksicht auf seine dienstliche Überlastung den Vorsitz niedergelegt. Die Fraktion verlor damit ihn selbst nicht, denn er bleibt pflichtbewußt im Parlament und in einzelnen Fachausschüssen. Dankbar hat das gesamte Stadtparlament die große und immer opferbereite Arbeit Dr. Kaufholds anerkannt. Und auch wir Heimatgetreuen reichen diesem ehrlichen Makler die Hand und danken ihm von Herzen.

Ein neuer ist an seine Stelle getreten. Uns allen kein Unbekannter. Seit langen Jahren steht er in unseren Reihen, überhaupt in

allen Reihen der heimatlichen Verbände, seien es die St. Sebastianusschützen oder seien es die Brauchtumsvertreter: Bankier Fritz Vomfelde, den der hohe akademische Rat der Medizinischen Akademie zu Düsseldorf vor über Jahresfrist zum Dr. med. h. c. promovierte. Im Stadtparlament sitzt er seit 1945, und dem Landtag gehört er als Abgeordneter seit 1952 an.

Es ist uns eine große Freude, diesen aufrechten und immer aufgeschlossenen Bürgervertreter im Stadtparlament an entscheidender Stelle zu wissen, denn so wissen wir, daß unsere Wünsche für die Vaterstadt in besten Händen liegen. Wir gratulieren und wünschen unserem trefflichen Heimatfreund Dr. Fritz Vomfelde Lust und Kraft die neue Bürde zu tragen, und sie wird sich gut tragen lassen, so man weiß, daß ehrliche Heimatbürger dahinter stehen.

*

Neues über Schloß Benrath



Benrath ...

Die Kunstsammlungen der Stadt Düsseldorf verwalteten Schloß Benrath. Ein gütiges Geschick hat dieses Juwel des ausklingenden Rokokos uns bis heute erhalten. Dieses ist schon einmal vom Schloß gesagt worden: „Das bescheidene Häuschen am Weiher im Park ist der entzückendste Betrug, den man sich denken kann; denn wieviel Räume sein Inneres birgt, wird kaum jemand ahnen können, der zum erstenmal das Schloß aufsucht...“ Jetzt haben in einer sehr noblen, kurzen Darstellung die Städtischen Kunstsammlungen Schloß Benrath eine Würdigung angeeignet lassen, der man die weiteste Verbreitung wünschen muß. Kustos Dr. Heinz Peters ist ihr Verfasser. Mit gediegener Sachkenntnis nimmt er Stellung zu allen Fragen, die vor dem historischen Hintergrund Benraths sich abspielen. Eine kluge Arbeit! Und dann folgt wie ein kostbares Feuerwerk der großartige Bildteil: das farbige Bild von Schloß Benrath des Antoine Charles Horace Vernet (1758—1836) aus dem Palais de l'Élysée—Paris, dazu 36 ganzseitige Lichtbilder des Carlfred Halbach. Jedes Bild ist ein kleines Kunstwerk, ein Schauen in ein Märchenland.

Wer dieses Werk, das im Buchhandel für 2 DM erworben werden kann, zur Hand nimmt und darin herumblättern kann, wird beglückt sein. Und dieses Beglücktsein wünschen wir unseren zahllosen Freunden.

Düsseldorfer Kunstbetrachtung

v. Axel Kurtz



Industrie nach dem Gemälde von Richard Gessner

Kunst ist Mensch plus Natur (van Gogh)

Wenn der tüchtige Geschäftsführer des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen, Herr Dr. H. Gurlitt, in der Kunsthalle eine Ausstellung zeigt, dann ist das für jeden Kunstfreund ein Erlebnis. Meist werden Werke eines alten Meisters zusammen mit Bildern eines Künstlers der neueren Richtung ausgestellt. Das ist zweckmäßig und lehrreich zugleich. So sahen wir im Mai d. J. eine Ausstellung von Arthur Kampf (1864 in Aachen geb., 1950 in Düsseldorf gest.) und gleichzeitig im großen Saal viele

Gemälde und Aquarelle von Richard Gessner (geb. 29. 7. 1894 zu Augsburg, in Düsseldorf lebend). War Prof. Dr. h. c. A. Kampf der letzte berühmte aus Düsseldorfs Meisterschule (Peter Janssen u. E. v. Gebhardt) kommende „Malerfürst“, als Direktor der Preußischen Akademie der Künste ein Repräsentant des kaiserlichen Berlins, so lernen wir neben diesem Großen der Vergangenheit in Richard Gessner einen würdigen Vertreter der Düsseldorfer Maler der Gegenwart kennen.

Arthur Kampf zu würdigen, bedarf es

nicht. Sein Werk spricht für sich. Als Historienmaler (Choral von Leuthen, Einsegnung von Freiwilligen im Jahre 1813, Ansprache Friedrichs des Großen an seine Generale, Fichte als Redner an die Deutsche Nation u. a.) lebt er in der Geschichte fort. Sein „Walzwerk“ und viele lebenschte Porträts runden das Bild des großen Könners ebenso ab wie seine erstaunlich starken und doch pastellartigen religiösen Bilder aus seinen letzten Schaffensjahren, und ein Selbstporträt spricht von seiner durch Selbstzucht gefestigten Persönlichkeit.

Ganz anders in der Wiedergabe, aber nicht weniger beherrscht, zwingen uns die Bilder von Gessner Bewunderung ab. Dankenswert die Zusammenstellung der Werke seines Schaffens zwischen den beiden Kriegen, die uns bis zum heutigen Industrieremalermaler Gessner eine Entwicklung aufzeigt, die ein beharrliches Ringen und Streben um Form und Farbe veranschaulicht. Wir erkennen den Menschen, der sich als Künstler nicht mit billigen Mitteln zufrieden gibt. Seine Kunst bringt uns die Natur nahe. Seine älteren Bilder aus der Schützen-, Karnevals- oder Zirkuswelt verraten viel Herz für seine niederrheinische Wahlheimat. Seine Industriebilder aber leben und leuch-

ten trotz starrer Form, trotz häufiger Grauin-Grau-Malerei, trotz starker Konturen. Und das ist das Verblüffende für jeden, der die „neue Malweise“ ablehnt. Hier stört uns nicht die eigene Form, hier wirkt nichts fremd. Hier finden wir, dem Phänomen nachspürend, die erstaunlich einfache Erklärung: Gessner, aus dem Architektonischen kommend, kann zeichnen, er sieht das Wesentliche, worauf es ankommt. Er bringt es nur gewissermaßen als Unterstreichung in einem „eigenen“ Stil, dem Sujet angepaßt, in erkennbarer Achtung vor dem Althergebrachten, vor der Komposition und der Zeichnung. „Wir alle sehen, so ungern wir das zugeben, die Welt nur so, wie sie uns von den Malern gezeigt wird.“ Dieses Wort Gurlitts aus seiner Eröffnungsansprache mag umstritten sein, bei Richard Gessner hat es seine Geltung. Das war uns bei dieser Ausstellung offenbar. Schade nur, daß viele Düsseldorfer Heimatfreunde fehlten. Nicht, weil Gessner ein „Düsseldorfer Jong“ ist, sondern deshalb: Wir sollten uns immer wieder an der Kunst weiterbilden und an dem ernstesten Schaffen unserer Düsseldorfer Maler erfreuen. Und Gessners Bilder bringen Freude. Das ist es, worauf es bei guten Bildern ankommt!

P. K.-tz

*

In der diesjährigen Jahreshauptversammlung vom 26. Januar wählten die „Düsseldorfer Jonges“ den neuen Vorstand für das Vereinsjahr 1954.

Engerer, geschäftsführender
Vorstand:

1. Präsident: Facharzt Dr. Willi Kauhausen
 2. Präsident: Buchhändler Johannes Fieseler
- Schriftleiter: Stadtarchivdirektor
Dr. Paul Kauhausen
- Schriftführer: Amtsrat Joseph Loos
- Schatzmeister: Fabrikant Willi Kleinholz

Dem erweiterten Vorstand gehören an:
Kaufmann Willi Busch, Kaufmann Heinz Heilscher, Treuhänder Paul Janssen, Oberregierungsrat Joseph Maria Kreuter, Kaufmann Willi Krüll, Stadtarchitekt Hans Maes, Kaufmann Rolf Neuntz, Oberinspektor Fritz Pfundt, Kassenbeamter Paul Reitz, Kaufmann Paul Schmidt, Rechtsanwalt Dr. Helmuth Schwarting, Zoologe Dr. Rudolf Weber.

*



URKUNDE

Im zweiundzwanzigsten Jahr nach der Vereinsgründung ließ der
HEIMATVEREIN - DÜSSELDORFER JONGES-
der über 1400 Mitglieder aus allen Bevölkerungskreisen zählt, diesen
RADSCHLAGERBRUNNEN
auf dem altehrwürdigen Burgplatz, wo die Düffel in den Rhein mündet
errichten.

Am 30. März 1954 wurde feierlich der Grundstein gelegt und diese Urkunde ein-
gemauert. Die Enthüllung und Einweihung findet am 17. Juli 1954, wann
das traditionelle Schützen- und Volksfest anhebt, statt. Das Werk schuf der
Düsseldorfer Bildhauer Alfred Zschorch. Möge der Brunnen, der die Erin-
nerung an ein umt überliefertes Brauchtum wachhalten soll, den Mitbür-
gern und späteren Geschlechtern ebenso viel Freude bereiten wie den Stiftern,
die ihn als Zeichen ihrer tätigen Heimatliebe der Vaterstadt schenkten.

Gegeben zu Düsseldorf unter Beifügung des großen Vereinsiegels im Jahre
des Herrn 1954 am 30. März.

DER VORSTAND DES HEIMATVEREINS - DÜSSELDORFER JONGES - E.V.

Armin Lanz
1. PRÄSIDENT

Klaus Fischer
2. PRÄSIDENT

H. Paul
SCHRIFFLEITER

Dr. Schmidt
SCHRIFFTÜHRER

W. K. Schmidt
SCHATZMEISTER

H. L. Heiliger

H. Paul

Dr. Schmidt

Paul Jansen

H. L. Heiliger

Prof. Dr. Schmidt

Dr. Schmidt

Paul Jansen

H. L. Heiliger

H. Paul

Dr. Schmidt

Paul Jansen

H. L. Heiliger

H. Paul

Dr. Schmidt

Paul Jansen



UND VÖLLNER - SCHLEIDORF

Der Heimatverein Düsseldorfer Jonges plant die Errichtung eines für Düsseldorf charakteristischen Brunnens im Herzen der Altstadt und zwar eines

Radschlägerbrunnens

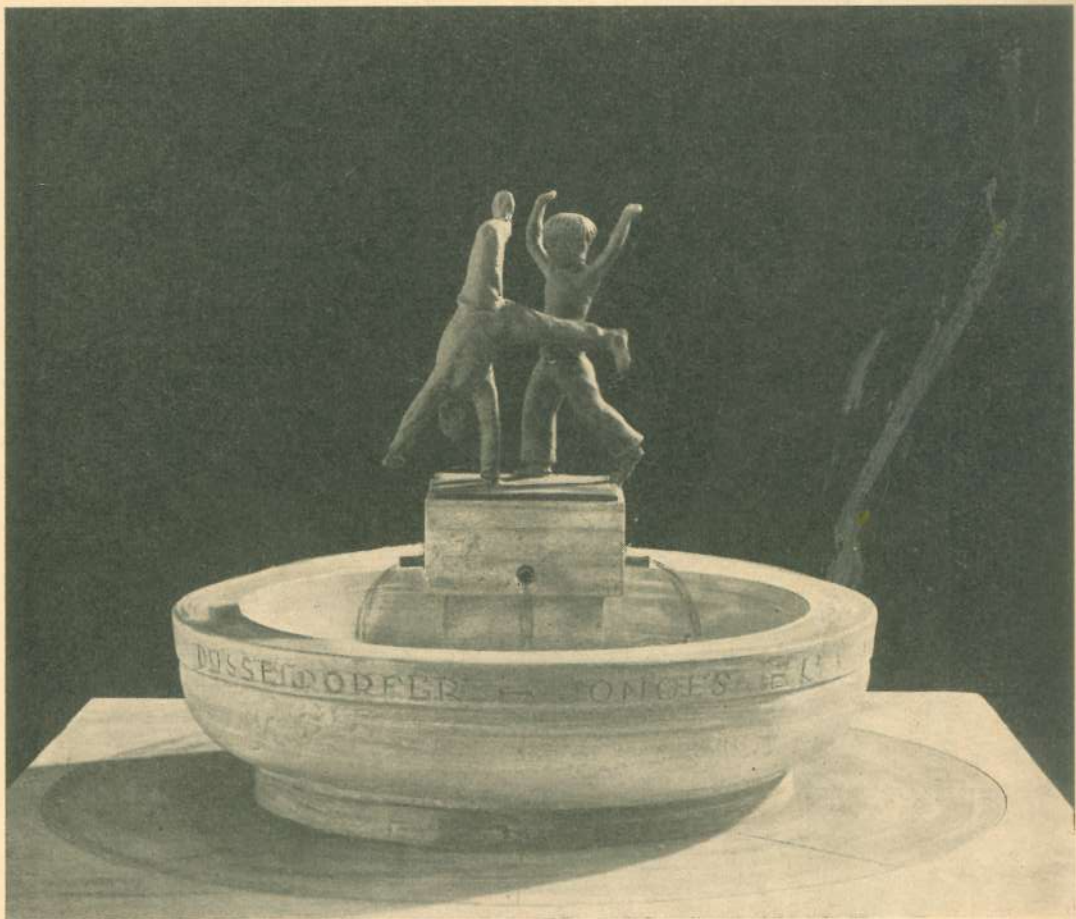
Der Radschläger ist ein originelles Wahrzeichen unserer Stadt. Er ist weit und breit in aller Welt bekannt. Im Radschläger verkörpert sich ein Stück alten eigenartigen Düsseldorfer Brauchtums.

Es scheint uns eine begeisterungswürdige heimatlische Aufgabe zu sein, den Radschläger zum Gegenstand einer Brunnenfigur zu machen. Von Künstlerhand gestaltet, soll der Radschlägerbrunnen das Bild der Altstadt reizvoll beleben und bereichern. Es soll ein einprägsames, in der Erinnerung haftendes Kunstwerk werden, wie es solche originellen Brunnen anderwärts sind, etwa das Manneke Piss in Brüssel oder das Gänsemännchen in Nürnberg.

Wir rufen alle Heimatfreunde auf, uns in unserem Bestreben durch Spenden nach Vermögen zu unterstützen.

Der Heimatverein Düsseldorfer Jonges e. V. ist als gemeinnützig anerkannt. Deshalb können die Spender ob Mitglied oder Nichtmitglied — ihre Spenden für den Radschlägerbrunnen gemäß § 10 b des Ek St G bis zu 5% ihres Einkommens auf Grund einer Bescheinigung des Heimatvereins in voller Höhe von ihrem Einkommen abziehen.

Wir bitten, die Spenden beim Bankhaus C. G. Trinkaus auf Spendenkonto des Heimatvereins Düsseldorfer Jonges e. V. einzusenden bzw. auf das Postscheckkonto des Heimatvereins Köln 584 92 zu überweisen. In Zweifelsfällen erteilt Auskunft unser Vorstandsmitglied Steuerberater Paul H. Janssen, Düsseldorf, Irmgardstraße 13-17.



Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller) Tel. 431 05
 Verantwortlich für die Schriftleitung: Stadtarchivdirektor Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf, Ehrenhof 3 (Stadtarchiv). —
 „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizulegen, andernfalls
 eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung
 gestattet. — Gesamtherstellung: Hub. Hoch, Düsseldorf. — Anzeigenverwaltung: Hoch-Verlag GmbH. Anzeigenleitung: Josef
 Mehren, Fernruf 140 42, Kronprinzenstraße 23/25, Postscheckkonto Köln 900 47, Bankkonto Nr. 170 83 C. G. Trinkaus, —
 Klischees: Hans Kirschbaum.



BRAUEREI
„Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes

DÜSSELDORF · BURGPLATZ 26-27

direkt am alten Schloßsturm

Straßenbahnlinien
 3, 18, 23

Ruf 1 73 74

Vereinsheim der
 Düsseldorfer Jonges

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
 im Monat Juni 1954*

Vereinsheim „Im Goldenen Ring“ Düsseldorf, Burgplatz, abends 7½ Uhr

- Dienstag, 1. Juni: *Monatsversammlung*
- Dienstag, 8. Juni: *Heimatabend*
- Dienstag, 15. Juni: *Ehrenabend für Hans Müller-Schlösser*
 aus Anlaß seines 70. Geburtstages
- Dienstag, 22. Juni: Dr. Gert Adriani, Direktor des Historischen Museums:
*Die Rheinschiffahrt im Wandel der Zeiten -
 Die Bedeutung des Düsseldorfer Schiffahrtsmuseums*
- Dienstag, 29. Juni: Dr. Kurt Volkmann, Präsident des Magischen Zirkels von Deutschland:
 1. Teil: *Geschichte der Zauberkunst im alten Düsseldorf*
 2. Teil: *Moderne Zauberkunst im 20. Jahrhundert - mit Experimenten*

W. WEILINGHAUS



GROSS- UND EINZELHANDEL IN
KOHLN · KOKS · BRIKETS

Düsseldorf · Worringerstr. 50 · Ruf: 21652 · 23885

Schreib-
 Addier-
 Rechen-
 Buchungs- **Maschinen**

Buchhaltungen · Karteien

Hugo Cremer & Hans Heubes

B.-O.-G.-DUSSELDORF
 Büro-Organisation-GmbH.
 Neußer Str. 75 · Tel. 14691

1924 30 Jahre 1954

Fahrräder - Mopeds

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon
 65 hat alles für Ihr Fahrrad 24348



UHRMACHERMEISTER
 Uhren · Schmuck
 FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

IX

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Ihr Photo-Berater **Leistenschneider**

Ein ganzes Haus im Dienste der Photographie

Schadowstraße 16 (Nähe Corneliusplatz)

Fortsetzung von Seite VIII

getan. Nach vielen Überlegungen und Debatten gelang es uns, hier jedes einzelne Haus zu bestimmen.

Der Plan hatte in der Baracke einen besonders guten Versteck, damit er nicht in die Hände der Russen fiel. Doch bei einer der allwöchentlichen Filzungen (Gepäckdurchsuchungen) hatten die Wachposten ihn gefunden. Am Abend nach der Rückkehr von der Arbeit, fanden wir ihn nicht mehr am gewohnten Platz. Wir haben ihn auch nie wieder gesehen.

Und dann kam der Tag der Rückkehr in die Heimat. Acht Tage Bahnfahrt, Frankfurt/Oder, Eisenach, Friedland mit all seinen unvergeßlichen Erlebnissen, lagen schon hinter uns. In der Nacht gings im Auto nach Düsseldorf. Wie fremd mutete da die Stadt an, mit all ihrem Licht, den neuen großen Häusern, die wir im Vorbeifahren nicht in ihrer ganzen, wuchtigen Höhe erkennen konnten. Aber auch Ruinen waren noch da, dunkel lagen sie zwischen all dem Licht.

Wir werden unsere Heimatstadt neu suchen müssen. Aber St. Lambertus und der Schloßurm stehen noch, und der Rhein fließt hell leuchtend aus dem Dunkel der Wiesen. Das ist das alte Düsseldorf, wie es in unseren Gedanken und Erinnerungen stand. Nur Geduld, du unruhiges Herz, es wird sich alles wiederfinden.

... Nun ist schon einige Zeit vergangen. Düsseldorf wird auch in meinen Augen von Tag zu Tag schöner. Am Corneliusplatz holt mich ein Verkehrspolizist vom Fahrdamm. Er ist sehr ungehalten, mich so undiszipliniert und verboten die Straße überqueren zu sehen. Ich zeige meinen Ausweis. Da wird er freundlich, führt mich an den Straßenrand und erklärt, wie und wann ich die Straße überqueren soll. Ich habe lange dort gestanden. Es ist schön, dem Hasten der vielen Autos und Menschen zuzusehen und zu wissen: Hier gehörst du hin, hier ist deine Heimat.

Ludwig Buschhüter

*

Nichts unterstreicht die unabdingliche Treue zur Familientradition und zu der über hundertjährigen Brauereitradition seines Hauses mehr, als die noble Handlungsweise des allseits geachteten Brauereibesitzers Ferdinand Schumacher. Die Residenz und gleichzeitige Braustätte ist das Stammhaus Oststraße Nr. 123—125. In der vollen Blüte und Reife brach das Unternehmen in der Teufelsnacht des Jahres 1943 unter den Bomben zusammen. Und nach 8 Jahren stieg, wie ein Phoenix aus der Asche, Brauerei und Ausschank wieder empor. Da bewährte sich Ferdinand Schumachers Gestaltungssinn und sein sublimer Geschmack. Groß und reich sahen gleich die Räume aus, und eine Behaglichkeit sonder-

Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser **Restaurant** mit seinen vorzüglichen Leistungen der
Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet

Rheingoldsaal Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-See



„Gatzweiler's Alt“
ein Begriff

X

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

EDUARD INDEN & CO. Gegr. 1909

früher Düsseldorf, Graf-Recke-Straße

jetzt **Dortmund**, Mallinckrodtstr. 104, Tel. 35751
Drahtwort „Elco“

Röhren - Fittings - Flanschen Armaturen

Spezialität: **Eico-Schmierröhren**
aus Stahl, nahtlos, weich und biegsam
geschweißte Großröhren

Vertretung **Düsseldorf**: Ing. W. Branscheid, Bülowstr. 26
Telefon 491647

gleichen zog die tausend und abertausend alten Freunde in ihren Bann. Gerade während des Wiederaufblühens hergebrachter Gegeben- und Gewohnheiten legte sich der Schatten aller Endlichkeit darüber. Ferdinand Schumachers Gattin, die unverzagte Gönnerin der Düsseldorfer Künstler und edle Freundin der Armen ging heim. Claus Meyer verewigte ihre Züge in dem schönen Bild, das uns grüßt, so wir den großen Wirtstraum betreten. Und genau gegenüber, hinter dem schönen, stets blumengeschmückten Bufet, schalten und walten nun mit Umsicht und Fleiß Schumachers Neffe und Nichte Hans und Thea Schnitzler und versuchen es mit dem Onkel zusammen, die schwere Bürde eines großen Unternehmens zu tragen. Prost Thea! Es lebe Schumachers Obergärig! Und wenn wir die gastliche Stätte verlassen, dann grüßt von der großen und ewig belagerten Schwemme her die Vergangenheit. Das erste Stammhaus in der Citadellstraße und die Ahnherren: Johann Matthias und Ferdinand Schumacher. Schon lange ist der Himmel ihr ewiger Trost, und nicht vergessen sind sie auf dieser Erde, die nur dann schön ist, wenn wir alle glücklich sind....

Bildschön war auch einmal der „Goldene Kessel“ auf der Bolkerstraße, den einst Ferdinand Schumachers Schwager, der unvergessene Joseph Schnitzler durch die obergärigen Wogen der

Altstadt lenkte. Er brach wie das Stammhaus im erbarmungslosen Bombenjahr 1943 ebenfalls nieder. Heute ist er wieder da, und am Steuer steht der lebenswürdige und kluge Gastronom **Otto Gnacke**. Wenn in Kürze die Bolkerstraße ihr endgültiges Gesicht erhält, wird auch der „Goldene Kessel“ wieder golden herausgekratzt, und dann wird dieses Haus der tausend und mehr Biertrinker zum staunenswerten der ganzen Straße werden. Da wetten wir tausend gegen eins. Zu gut kennen wir Ferdinand Schumachers Einstellung zu allem Schönen und Würdigen. Aber auch so hat der „Goldene Kessel“ seine unverkennbaren Vorzüge und Reize. Allein die ausgezeichneten Gemälde **Walther Heimigs**, die das galante Rokokozeitalter Schloß Benraths heraufführen, sind des häufigen Besuches wert, ganz zu schweigen vom kostbaren Gebräu Obergärig und Sticke-Alt. Zehn Glas von dieser Köstlichkeit und wir wandeln wie im Traum umher; rosig beglückt in lauer Sommernacht! Und wenn wir dann die feuchtfrohe Stätte verlassen, über die bunte Alleestraße kommen, durchs alte Ratinger Tor daherschlendern und den gräßlich ernüchternden Betonweg unter den Füßen haben, der durch die grüne Welt des Hofgartens führt, dann landen wir wie von selbst bei **Schumacher-Nord**. Ein Prachtlokal, das der geschäftstüchtigen Nordstraße, an deren Beginn es



In Düsseldorf
sagt man:

Bitte ein Bit....

und meint das edle **Bitburger Pils**
aus der Bierstadt Bitburg/Eifel

Generalvertretung

F. u. H. BACHER K.G.

Ruf Osterath 303 · Ruf Düsseldorf 490595

SCHNEIDER & SCHRAML

INNENAUSSTATTUNG

KÖNIGS-ALLEE 36

DEN HOCHSTEN ANSPRUCHEN GENUGEND

XI

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

Groß-Ausschank der Brauerei

INHABER: TONI RUDOLPH
KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Dieterich Hoefel G. m. b. H.

Preiswerte Küche · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

liegt, alle Ehre macht. Niemand geht da vorbei, so er den obergärtigen Duft, das Spezies aufrechter und solider Männer samt Frauen, Familien- und Freundes- anhang, hier verspürt. Und drinnen waltet mit Pflicht und Selbstbewußtsein Emil Schmolla. Man muß schon Glück haben, einen Platz zu bekommen. Und so man mitten drunter sitzt, wird einem klar, was auf dem bekannten Bierfilz geschrieben steht: „Ein jeder spricht vom vielen Trinken; doch keiner spricht vom großen Durst!“ So man die blanken Gläser ohne Zahl sieht, kommt der Durst von selbst, und es ist so wunderschön, ihn recht gepflegt zu haben und dann zu genießen.

*

Pastor Lindlars Lakritz-Engelchen

In den 20er Jahren wirkte an der Gerresheimer Stiftskirche Pastor Lindlar, von dessen schalkhaftem Humor und rheinischer Gemütlichkeit die alten Gerresheimer heute noch erzählen. Pastor Lindlar war ein großer Kinderfreund. Eines schönen Tages ging er in den Kindergarten des Gerrickusstiftes und bat die aufsichtsführende Schwester, sie möge die Kleinen hübsch anziehen, er wolle mit ihnen spazieren gehen. Sauber gewaschen, mit hellen frischen

Schürzchen trippelten die Kleinen stolz an der Seite des Pastors durch das alte Städtchen.

Hinter den Scheiben eines Kramladens leuchteten in hohen Gläsern bunte Bonbons und andere Herrlichkeiten. Der gute Pastor bemerkte die verlangenden Blicke seiner kleinen Schutzbefohlenen; kurz entschlossen hieß er sie warten, ging in den Laden und kam gleich zurück mit einer großen Tüte Lakritzstangen.

„So“, sagte er, „jetzt kritt jedes ein Stang!“ Strahlende Kinderaugen! und ein eifriges Lutschen begann. Es dauerte nicht lange, da zeichneten sich die ersten dunklen Spuren um die kleinen Mäulchen. Auch einzelne Backen hatten schon etwas mitbekommen. Vergnügt besah sich Pastor Lindlar die dunklen Ränder. Dann blitzte ihm auf einmal der Schalk aus den Augen.

„Paßt emal auf“, sagte er, „jetz krieje mer Spaß. Malt euch all emal mit dem Lakritzstängskn erst die rechte Back an, so — un jetz die linke Back — un die Stirn un et Kinn — un jetz noch die Nas!“ Ach, gab das ein Gelächter und ein Jubeln, besonders als die Kleinen dahintergekommen waren, daß es noch viel schöner war, sich gegenseitig anzumalen. Die schwarzen Finger mußten dann an den weißen Schürzchen saubergemacht werden.

Mittlerweile hatte die Gesellschaft das Stift wieder

Karl Weiß

Metallarbeiten · Bauschlosserei
Kunstschmiede

DUSSELDORF-WERSTEN · BAHLENSTR. 41a · TEL. 75582

Zwitöcher - HÄUSCHEN

Die gemütliche Gaststätte in Flingern

Inhaber: Harro Brückner

Eythstraße 8

Fernruf 63055

Wilhelm

Rammann

am Wehrhahn

BUROBEDARF, SCHREIBWAREN
FULLHALTER, GESCHENKE

Filialen:

Wersten, am Staufenbergplatz, an der Morsestr.

Über 50 Jahre

Leinhardt

WÄSCHEREI

DUSSELDORF

FÄRBEREI

Münsterstraße 104

CHEM. REINIGUNG

Fernsprecher 41916

XII

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen die anzeigenden Firmen!











KÖNIGSALLEE 56

ERSTKLASSIGE DEUTSCHE- U. SCHWEIZER MARKEN- UHREN

Besteingerichtete Reparatur- Werkstatt für feine Uhren

erreicht. Pastor Lindlar wartete, bis seine Lakritz-Engelchen vor der Tür standen. Dann schellte er und war im Augenblick um die Ecke verschwunden. Nur aus der Ferne hörte er noch den Entsetzensschrei der Schwester, die entgeistert auf die schwarzen Engelchen starrte, die sie so sauber und appetitlich dem Herrn Pastor anvertraut hatte.

*

Onse Radschlägerbronne

Ne Bronne hät ons schon längst jefellt,
nu solle mer endlich eene krieje.
Op Schötze fest es hä fädig jestellt,
dü Ironsteen doför deht schon lieje.

De Bööm dröm eröm sind als en de Ähd,
on dunt schon en Bläderkron' draare.
Erstaunt soh Jan Wellem von si Pähd,
als die wohde neulich ahmjefahre.

En e paar Woche könnt ehr dü Radschläger sen,
met sin vom Wenk zerzauste Hoore.

Mänch eenem falle bestemmt dann en
die ejene, schöne Jugendjohre.

Dann denkt: so han ich et och ens jekonnt.
Och ich han ens Rad jeschlaare.

Jrad so, wie die Jonges et hüt noch dont
en Sommer on Wenterdage.

On kome ens Fremde he en de Stadt
dü Bronne sich ahnzeschaue,
dann saht för die —, äwer op ons platt:
dü leeße de „Düsseldorfer Jonges“ baue.

Willy Trapp

*

Schöner wohnen
in sorgfältig ausgewählten
Tapeten
von
Fauvel, Biskamp & Co.
VIKTORIASTR. 33


 DER
AUGEN
WEGEN

 GEH ZU
Kaiser

 DÜSSELDORF
Königsallee 20
RUF 152 12


K.P. MIEBACH
 DÜSSELDORF
MARTINSTR. 26
TELEFON 2 66 62
 Stahl-Metallbau
Markisen - Rolläden - Rollgitter
Schaufensteranlagen
K. P. M.-Anlagen D. B. P. a.

XIII

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Der Radschlägerbrunnen!

*Dort, wo die Düssel fließt in den Rhein,
steht nun ein Brunnen auf festem Gestein,
dem sei dies Liedlein gesungen!
Denn endlich kam unser Wünschen zurecht,
nun haben wir ihn ganz zünftig und echt,
unseren Radschlägerjungen!*

*Da steht er nun, unser Düsseljung
und schlägt das Rad mit Eifer und Schwung
wie schon seit uralten Zeiten!
Unsere Jugend am schönen Rhein
will leben und glücklich und fröhlich sein,
und das soll ihr niemand bestreiten!*

*Wenn künftig die Bürger vorübergehn,
bleiben sie gerne ein Weilchen stehn
mitten im Hasten und Jagen!
Dann denken sie an die Vergangenheit
und die eigene, frohe Kinderzeit,
wo sie selber das Rad geschlagen!*

*Und wenn des Nachts die Düssel rauscht
und der Jung auf dem Brunnen dem Plätschern lauscht,
darf man die Beiden nicht stören!
Denn ehe die Düssel von dannen zieht,
singt ihr der Junge sein Abschiedslied,
wenn man stille ist, kann man es hören:*

SEIT 1865 *CruX* ZWIEBACK

F. A. CruX · Zwieback-Keks-Biskuit-Fabrik, Düsseldorf · Grafenberger Allee 399/401 · Ruf 60196



Wwe. FR. STEEG & Geb. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29
Nähe Graf-Adolf-Platz
und Belsenplatz 1

Seit über
50
Jahren

Bürobedarf · Papier · Schreibwaren
Feine Briefpapiere
Füllhalter erster Markenfirmen

Geschenke zu allen Gelegenheiten

XIV

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Besuchen Sie
die renovierte
Gaststätte

„Goldener Hahn“

Inh. Alois Münk und Frau

DÜSSELDORF · ALTSTADT · BOLKERSTRASSE 37 · TELEFON 81472

Das Haus für anerkannt gut bürgerliche Küche · Solide Preise · Eigene Schlachtung
Eigene Metzgerei · Brauerei-Ausschank Dietrich Hoefel, Düsseldorf · Biere vom Faß
Z u v o r k o m m e n d e u n d r e e l l e B e d i e n u n g

So lang von Lambäates de Hahn noch kräht
on onse Jan Wellem noch setzt om Pähd!
So lang, wie de scheewe Torm noch hält,
der Schloßstorm noch nit zesammefällt
on noch eene Düsseldorfer spricht Platt,
schlare mer hee an de Düssel et Rad!

Anne Sommer

Mai 1954

*

De Düsseldorfer Radschläger

Wie ons Heimat noch e Dörfke wor,
Noch nit geschötzt von Mur on Dor,
Met arme, lehme Höttches,
Do schloge als us Spaß an de Freud
De Jonges et Rad on de Tunmeleut.

Dat lehrden se schon als Kröttches.
Sibbehondert Jahr sind als verbei
Seit de allereeschde Radschlägerei.

On wie Graf Adolf us de Schlacht
Zeröckkom, nä, wat hät hä gelacht,
Wie de Jöngkes kome gelose
Op näcke Föß, denn se hadde keen Schoh
On wore doch als eeschde do,

KARSTADT
I H R E
Einkaufsstätte

Lutter
Kaffee
Etwas ganz Feines




Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123/125 · Tel. 26251

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44/46 · Tel. 81150

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

Im Nordstern

Nordstraße 11 · Tel. 45935

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

Zur Wolfschlucht

am Grafenberger Wald · Tel. 61454

XV

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Juppen

Theodor-Körner-Straße 3 - 5

Das Fachgeschäft

für gute Schuhe

Hant Heil on Uivat gerofo.
On weil keene von öne wat Schönderes hatt,
Do schlogen se öm ze Ehr et Rad.

Graf Adolf hät feierlich erklärt:
„Weil ehr mich, Jonges, so schön geehrt,
Sollt ehr bis am Eng aller Dage
En de Heimat oder Gott weefß, wie wiet,
En schleite oder en gode Ziet
Als Ehretitel drage
En düster Wüder on Sonnesching:
Radschläger von Düsseldorf am Rhing.

So es et gebleewe bis hützedag,
So soll et sin, solang et mag.
Radschläger wolle mer bliewe.
Ons alde Ehd schläht och et Rad
On es et immer noch nit satt,
Wie geck et de Minsche och driewe.
We Radschlage kann, nit öwel nömmt,
Wenn och et Allerschlemmste kömmt.

Hans Müller-Schlösser

*



Kleinnöbel · Liegestühle
Sonnenschirme u. Garten-
Möbel
IN GROSSER AUSWAHL
MÜBELFUSSE ALLER ART
HOLZ-SCHNOCK
BENRATHER STR. 13/15

JOSEF ZÜGER NACHF.

Düsseldorf · Mindener Straße 30
Telefon Sammelnummer 7 24 48

KOHLN · KOKS · BRIKETTS · HOLZ



Wirklich köstlich

Coca-Cola
EISKALT

Alleinvertrieb:
Fako-Getränke GmbH, Düsseldorf, Martinstr. 48, Tel. 212 27

ERSTE QUALITÄT
TERMINMÄSSIG

Klischees
ENTWÜRFE, RETUSCHEN
MATERN

HANS KIRSCHBAUM
DUSSELDORF · BURGERSTR. 20 · RUF 25770

XVI

Düsseldorfer Heimaufreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!